

als ob Deutschland nicht nach der Weise eines Eroberers in das chinesische Reich einzubringen versuche und sich in Ostasien der Mäßigung unterordne, deren Wahlspruch „Niemand zu Leide“ lautet: „Es handelt sich um die ungestörte Ausübung vertragsmäßiger Rechte, für welche wir die Achtung fordern, die wir selber fremden Rechten entgegenbringen.“ In überschwinglichen Worten wird es so dargestellt, als ob der Besitz von Kiao-Tschau „in dem weiten Arbeitsfelde des asiatischen Ostens das sichert, worauf wir nicht verzichten dürfen, einen Platz an der Sonne“. Es wäre gar dumm, um die deutschen Handelsinteressen in China bestellt, bemerkt hierzu die freisinnige Zeitung, wenn sie statt auf die ganze bisherige Entwicklung nur auf diesen neuen „Platz an der Sonne“ von Kiao-Tschau begründet wären.

Zur Haltung Englands. Times, Daily Telegraph und Standard besprechen nach einem Telegramm der Post-Zeitung das deutsch-chinesische Abkommen über Kiao-Tschau abfällig. Der Standard hofft, Lord Salisbury werde ohne Zeitverlust in Peking und Berlin erklären lassen, England habe beträchtliches Interesse an dem Abkommen, und werde in Kiao-Tschau handeln, wie es in Port Arthur gehandelt hat. Danach würde man also zu erwarten haben, daß auch englische Kriegsschiffe in der Kiao-Tschau-Bucht neben den deutschen erscheinen.

Aus Petersburg wird der Times gemeldet, daß die chinesische Regierung ihre Zustimmung zur Ausführung der Vorarbeiten zum Bau einer Eisenbahn nach Port Arthur durch russische Ingenieure gegeben hat. Die neue Bahn soll eine Zweiglinie der mandchurischen Bahn werden und Mukdin, die alte Hauptstadt der chinesischen Dynastie, nicht berühren.

Nachrichten aus dem Ausland.

General Deyler bleibt unbehehligt. Der General-Prokurator hat in der Verhandlung des Obersten Kriegsgerichts gegen den General Deyler erklärt, er habe nichts gefunden, was zu einem Verfahren gegen den General Anlass geben könnte. Die Angelegenheit ist damit erledigt — mit anderen Worten: Die Regierung hat den Mächtigsten angedroht und wagt gegen den General nichts zu unternehmen.

Das Belgrader Amtsblatt veröffentlicht einen königlichen Ukas, betreffend Reorganisation der Leitung des aktiven Heeres; danach ist König Milan zum Kommandanten des aktiven Heeres ernannt worden. Heil den Serben!

Soziale Bewegung.

Die deutschen Schuhmacher sind auf dem Posten und rufen sich zu dem ihnen ebenfalls bevorstehenden Kampfe. In einem Aufruf an die Mitglieder wird ausgeführt, daß in Berlin jeder Augenblick der Entscheidungslinie anstehe, denn, wenn er nicht mit voller Kraft und Energie geföhrt werden könnte und verloren ginge, die unglücklichen Folgen für die gesamte Arbeitererschaft haben würde. Es wäre dies für das Unternehmertum auf der einen Seite die Parole, um man in der gesamten deutschen Schuhmacherei mit der rigorosesten Lohnreduktion und mit den bereits angebotenen Bestimmungen der verschiedenen Reichs- und Provinzialgesetzgebungen der verschiedenen Arbeiterverbände in den Schuhfabriken vorgehen. Die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Schuhmacher sind schon jetzt demütigend, daß eine nochmalige Verschlechterung eine unerbittliche Starbeldung und endgültige Unterdrückung bedeuten würde. Sorgen wollen die Schuhmacher, daß sie der von Unternehmern in Aussicht gestellten und nicht mehr ausbleibenden Kampf (mag er in dieser oder jener Industriegattung zum Ausdruck kommen) nicht unterliegen.

Ueber die nächste Dauer des planmäßigen Dienstes der in anderen Berufen überhöhten Eisenbahnbeamten hat die Arbeiter die eingehendsten Beratungen abgehalten. Man hat sich dahin geeinigt, daß es sich um ein Jahr handelt, das die Beamten in der Regel 8 Stunden nicht übersteigen soll. Aber das ist die erste Bedingung. Denn bei jeder Überforderung soll der Dienst nach besonderen Umständen von 11 bis 16 Stunden ausgedehnt werden können.

Die Arbeiter der Gewerkschaften sind in diesen Tagen sehr beschäftigt. Die Gewerkschaften sind in der Lage, die Arbeiter zu unterstützen und ihnen die nötigen Mittel zu verschaffen. Die Gewerkschaften sind in der Lage, die Arbeiter zu unterstützen und ihnen die nötigen Mittel zu verschaffen.

Der Landbote.

Die Nachrichten aus dem Ausland sind sehr interessant. Die Nachrichten aus dem Ausland sind sehr interessant. Die Nachrichten aus dem Ausland sind sehr interessant.

werden können, auch Pakete zur Abgabe bei der Postanstalt ihres Amtsortes oder zur Befestigung unterwegs anzunehmen haben. Zur Eintragung der übergebenen Sendungen mit Ausschluß der gewöhnlichen Briefsendungen führt der Landbriefträger ein Annahmehuch bei sich, in welches der Auflieferer die Gegenstände selbst einzutragen befugt ist. Geht die Eintragung durch den Landbriefträger, so ist dem Auflieferer auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung zu gewähren. Für diese Beforgung kommt, wenn die übergebenen Gegenstände zur Weiterleitung nach einer anderen Postanstalt bestimmt sind, eine Nebengebühr von 5 Pfennig für das Stück (für Pakete im Gewicht von mehr als 2 1/2 Kilogramm von 20 Pfg.) zur Erhebung.

Gerichtliche Urteile.

Sandgericht Magdeburg.

In dem Verkaufsladen des Fleischermeisters Andreas Friede, geb. 1855, hier, Gr. Diesdorferstraße 30, wurde am 21. Oktober 1897 abends gelegentlich einer Hausdurchsuchung durch einen Schutzmann ein 13 Pfund schweres Stück Rindfleisch vorgefunden, das bereits stark in Fäulnis übergegangen war. Friede, der schon zweimal wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 verurteilt ist, entschuldigt sich damit, er habe nicht gemerkt, daß das Fleisch verdorben war, er habe es erst am 19. Oktober frisch geschlachtet angekauft. Friede wurde der Fahrlässigkeit für schuldig befunden und mit drei Monaten Gefängnis bestraft, auch auf Publikation erkannt.

Die verhehlichte Arbeiter Wilhelm Knackmuss zu Eudenburg, machte sich im September d. J. der Pfandentziehung schuldig und verurteilt ferner insgesamt etwa 15 Mark Lotterbeiträge. Der Gerichtshof erkannte auf 10 Mark Geldstrafe und auf 3 Tage Gefängnis.

Der schon fünfmal wegen Unreue und Betrugs erheblich verurteilte Agent Fritz Bressel hier, geboren 1860, verurteilt im Dezember 1894 von einem Gerichtsvollzieher 175,93 Mark Auktionserlös, die er auf grund der erhaltenen Vollmacht an einen Viceselbweber in Burg abliefern mußte. Bressel vernachlässigte davon 47,53 Mark, die er für sich verbrauchte. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Bauarbeiter Wilhelm Kruschke zu Neustadt, geboren 1862, wurde wegen Beihilfe zur Pfandentziehung mit 15 Mark Geldstrafe belegt.

Schöffengericht Magdeburg.

Der Kaufmann und Handelsrichter Wilhelm Priem hier selbst, geb. 1819, saß am 18. September d. J. in seinem Privat-Komptoir und hörte, daß ein Schutzmann in das Geschäftskomptoir trat und ihn wegen der Verlängerung eines Verjährungsantrages sprechen wollte. Die Thür zwischen beiden Männern stand offen und der Angeklagte rief: „Schutzmann, was wollen Sie?“ und zwar angeblich in herrschendem Tone. Der Beamte trat an die Thürschwelle heran und machte Priem mit dem Zwecke seines Ercheinens bekannt, wobei er das Wort „prolongieren“ gebrauchte. Dies gab dem dem Angeklagten Gelegenheit, den Beamten über die demselben Bedeutung des Wortes zu erörtern, und als der Schutzmann befriedigend geantwortet hatte, schlug sich Priem auf das Knie und sagte: „Ich bin Deutsch und spreche deutsch.“ Diese Aeußerung begleitete das Komptoirpersonal mit einem lauten Gelächter. Priem ging der Schutzmann weg und stellte Strafamttrag. In einem Verhör im Sommerhause erwiderte Priem nicht, richtig und entschuldigend sich auch beim Polizeipräsidenten. Der Staatsanwalt hielt Verleumdung für vorliegend und beantragte 25 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof hielt zwar das Verhalten des Angeklagten für unangebracht, fand aber keine Verleumdung darin, weshalb Freisprechung erfolgte.

Schwerengericht Magdeburg.

Der Kaufmann R. H. H. von dem Händler Frieje wurde beschuldigt, ein Komptoir für die Dauer der Verjährung zu eröffnen; er beantragte daher für 14 Tage 15 Mark Geldstrafe. Frieje behauptete, er habe nicht gewußt, daß die Dauer der Verjährung nicht 14 Tage, sondern 12 Tage betrage. Durch die Aussagen wurde festgestellt, daß Frieje, wenn er nicht hätte, eine Fiktive verlangt habe, aber diese nicht an dem Richter 30 Mark zu zahlen. Frieje hatte keine Verjährung auf 15 Tage beantragt. Der Gerichtshof erkannte auf 15 Mark Geldstrafe. Der Kaufmann R. H. H. von dem Händlers Frieje wurde beschuldigt, ein Komptoir für die Dauer der Verjährung zu eröffnen; er beantragte daher für 14 Tage 15 Mark Geldstrafe. Frieje behauptete, er habe nicht gewußt, daß die Dauer der Verjährung nicht 14 Tage, sondern 12 Tage betrage. Durch die Aussagen wurde festgestellt, daß Frieje, wenn er nicht hätte, eine Fiktive verlangt habe, aber diese nicht an dem Richter 30 Mark zu zahlen. Frieje hatte keine Verjährung auf 15 Tage beantragt. Der Gerichtshof erkannte auf 15 Mark Geldstrafe.

Nachrichten aus Magdeburg.

Die Nachrichten aus Magdeburg sind sehr interessant. Die Nachrichten aus Magdeburg sind sehr interessant. Die Nachrichten aus Magdeburg sind sehr interessant.

neue Mutter getöht zu haben. Das Gegenstück ist der Fall! Die Person, welche in der Magdeburger Zeitung jene Behauptungen aufstellte, scheint sich nur in gut situierten Kreisen zu bewegen, in denen Geld keine Rolle spielt. Würde sie sich aber in den minder bemittelten und armen Kreisen bewegen, dann könnte sie sich davon überzeugen, daß das Gegenstück von dem wahr ist, was sie schrieb. Auch schreibt das Blatt noch: Vorläufig wird an eine Veränderung der Bestimmungen nicht gedacht, um so weniger, weil man erst die Erfolge eines ganzen Jahres vor sich haben will und weil namentlich auch jetzt noch einige Monate bevorstehen, die infolge der Fastenzeit ein ganz anderes Bild hinsichtlich des Ertrages geben dürften.

Den Bahnschein darf ein mit Fahrkarte versehenen Reisender jederzeit betreten und verlassen. Um die über diese Frage bisher selbst bei Bahnbeamten herrschende Unklarheit zu beseitigen, hat nämlich der Minister, wie billig, verfügt: „Reisenden, welche mit gültigen Fahrtausweisen versehen sind, ist das Betreten der betreffenden Bahnsteige und der Wiederzugang zu denselben unter jedesmaliger Vorweisung der Fahrkarte gestattet. Auf Bahnsteigarten findet diese Anordnung jedoch keine Anwendung.“

Eine Betriebsaufnahme von 73 657 80 Mark erzielte im Monat Dezember die Magdeburger Straßen-Eisenbahngesellschaft. Der Direktion dieser Gesellschaft empfehlen wir folgendes zur gefälligen Nachsicht: Die Leitung der Heilbronner elektrischen Straßenbahn setzte den Fahrpreis für Arbeiter, Kinder und Soldaten auf 5 Pfennig herab. Auch in Magdeburg würde wohl ein durch eine derartige Preisreduzierung eintretender Einnahme-Ausfall durch eine größere Frequenz der Bahn ausgeglichen.

In den Wagen der Straßen-Eisenbahn sind in der Zeit vom 1.—31. v. Mts. folgende Gegenstände gefunden: 2 Kinderwagen, 1 Sandtasche, 1 Korsett, 1 Häkelarbeit, bar Geld, 3 Portemonnaies, 1 Regenschirm, 1 Muff, 1 Stiefel, 1 Paket Kinderwäsche, 1 Paar Schuhe, 1 Kollifod, 1 Rosenkranz, 1 Ring, div. Handschuhe, 1 Paket mit 2 Mandarinen und Brief. Die Gegenstände liegen im Bureau Eudenburg, Breitenweg 53, verwahrt.

Ueber das Vermögen der Ehefrau des Buchbindermeisters Franz Reithoff, Helene geb. Wolter zu Magdeburg, Breitenweg 125, ist am 5. Januar 1898, mittags 12 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und der offene Verfall erklärt. Konkursverwalter: Kaufmann Robert Pechel hier.

In der Nacht zum Dienstag wurde auf dem Breitenweg bei der Bärstraße ein Arbeiter der Straßenbahn von einer Droßke überfahren. Der Arbeiter war mit Reinigen der Schienen beschäftigt. Der Droßkentußer fuhr, trotzdem er bemerkt haben mußte, daß er einen Menschen überfahren hatte, im Trabe weiter. Ein anderer Droßkentußer hielt an, trug den Ueberfahrenen in die Droßke und beförderte ihn nach seiner Wohnung.

Das Dienstmädchen Dora F. hat, um sich das Leben zu nehmen, im Hause seiner Herrschaft Bitriol getrunken. Das Mädchen wurde der altstädtischen Krankenanstalt zugeführt, wo man es am Leben zu erhalten hofft.

Polizei und Volksstimme.

Zweihunddreißigster Tag.

Der Doppelposten, welcher Donnerstag früh aufzog, wurde um 11, 2 und 5 Uhr abgelöst. Um 8 Uhr war der polizeiliche Dienst vor der Buchhandlung beendet. Das Wetter ist unangenehm.

Bis Donnerstag abend war die Buchhandlung Volksstimme 334 Stunden bewacht. In Dienst traten 253 Schupleute.

Der Drucker der Volksstimme, Genosse Bethge, hatte gestern Vernehmung. Er sollte Auskunft geben, ob er der Drucker der Anstaltsarten sei, die seine Firma tragen. Um sich zu überzeugen, ob Bethge der Drucker der Karten sei, begab sich Kriminalkommissar Weinert einer ihm gewordenen Instruktion zufolge zur Druckerei und beschäftigte die Steine, die zur Herstellung der siebenfarbigen Karten verwendet worden sind. Was weiter geschieht, wissen wir nicht.

Es ist unseren Parteigenossen und Genossinnen zur Gewohnheit geworden beim Empfang der Volksstimme so gleich nachzugehen, was sich auf dem Kampfplatze, auf dem Polizei und Volksstimme sich gegenüberstehen, ereignet hat. Jede neue Nachricht wird mit großer Aufmerksamkeit gelesen und gibt Stoff zu eifrigem Gedankenaustausch. Diese Agitation verbleibt aber nicht im eigenen Lager sondern spielt auch hinüber in das gegnerische Lager und in das Lager der Indifferenten. Diesem Umstande ist zuzuschreiben, daß der Volksstimme fortgesetzt neue Leser zugeführt werden.

In den letzten Jahren hat die Volksstimme dank der rührigen Agitation der Männer und Frauen, dank deren Opferwilligkeit, fortgesetzt an Abonnenten gewonnen. Seitdem jedoch die Volksstimme wie kein zweites Arbeiterblatt in Deutschland verfolgt worden ist, hat die Zahl ihrer Freunde und Freundinnen in noch erhöhterem Maße zugenommen. Schon zu Anfang Dezember führten wir zahlenmäßig an, in wie weit der Volksstimme neue Freunde zugeführt sind. Heute wollen wir die Zunahme pro Januar bekannt geben. Es sind hinzugegetreten im

Stadtteil	Magdeburg (einschl. Deuder, Friedrichstadt)	Abonnenten
Budau	73	Abonnenten
Eudenburg	35	
Wilhelmstadt	36	
Neue Neustadt	2	
Alte Neustadt	33	
Diesdorf	30	
Altenhagen	12	
Sobleben	9	
Sobleben	7	
Sobleben und Umgegend	24	
Utersleben	32	
Graten	2	
Sobleben	1	
Fang	60	
Kochleben	29	
Sobleben	20	
Ludwigsburg	10	

In Summa 415 Abonnenten.

Außerdem ist die Zahl der Hausabonnenten gleichfalls in erheblichem Maße gestiegen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Parteigenossen und Parteigenossinnen im Verbreitungsgebiet der Volksstimme auch im Monat Januar ihrer Pflicht obliegen, sodas wir Anfang Februar auf ein gleich günstiges Resultat zurückblicken können.

Schäfer Thomas prophezeit für das Jahr 1898: „Vor der Buchhandlung Volksstimme (Magdeburg) werden Schilberhänger errichtet“. Die armen Schupleute werden sich auf die Erfüllung dieser Prophezeiung warten. Jetzt ist die Witterung kalt, regnerisch und unfreundlich. Gegen die Unbill der Witterung sind die Hüter der Buchhandlung nicht geschützt. Dem Regen und Winde ausgesetzt, werden die Schupleute auch über kalte Tische klagen. Und weshalb diese Dreyer? — Der Barmherzige drückt sämtliche unter der Rubrik Polizei und Volksstimme gemachten Mitteilungen der Volks-

Stimme nach und bemerkt hierzu: „Man sieht, unsere Magdeburger Parteigenossen sind, was die geschäftliche Seite der Angelegenheit anbelangt, die reinen Glückspilze. Im übrigen ist es ein unwürdiger Zustand, daß ein Arbeitergeschäft, das seine Steuern so gut wie jedes andere Geschäft bezahlet, unter Polizeiaufsicht gehalten wird. Außerdem kostet der Doppelposten den Steuerzahlern, die doch schon genug dulden müssen, auch noch ein beträchtliches Stück Geld, das, wie man wohl ohne Uebertreibung sagen darf, in diesem Falle rein zum Fenster hinausgeworfen ist. Entweder waren vor Beginn der Aktion gegen die Buchhandlung zwei Schutzleute in Magdeburg überflüssig, oder sie waren es nicht. Im ersteren Falle wäre der Personalbestand der Polizei um zwei Mann zu reduzieren gewesen; im letzteren Falle aber würden ebensoviel Mann mehr eingestellt werden müssen, denn infolge der ständigen Aufstellung des Doppelpostens vor der Buchhandlung der Volksstimme müßten sie dann anderswo fehlen.“ Wir bemerken hierzu nur, daß täglich 4 x 2 Schutzleute aufziehen. —

Diebe haben in der Nacht vom 6. zum 7. d. M. dem Baden Breitenweg 207 einen unliebsamen Besuch abgestattet. Sie haben von außen (am Breitenweg!!) an derselben Straße liegt auch die von der Polizei beobachtete Buchhandlung Volksstimme) die Jalouise hoch, drangen in den Laden und durchwühlten sämtliche Kasten. Es fiel ihnen nur der kleine Betrag der Wechselkasse Mk. 10,41 in die Hände, da der Besitzer Herr F. abends die Kasse abzuholen pflegt. Letzterer teilt uns zur gest. Kenntnisnahme für die wohlleble Kunst der Herren Spitzbuben mit, daß der Weg zur Kasse von nun an über Fußangeln geht, also mit der nötigen Vorsicht, verehrtes Diebesgesindel!

Freitag früh 8 Uhr zog der Doppelposten wieder auf.

Gemeinde-Zeitung.

Die erste Sitzung der Stadtverordneten in Magdeburg.
Bei Eröffnung der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten Magdeburgs hielt der Vorsitzende eine Eröffnungsrede. Dieselbe enthielt zwei Sätze, in denen nur konstatiert wurde: Industrie, Handel und die sozialen Verhältnisse hätten sich im Vorjahre in erfreulicher Weise gehoben. Alles übrige der nichtstagenenden Rede betraf nur die im Vorjahre erfolgte Enthüllung eines Reiterstandbildes. Demnach ist diese Feier der Glanzpunkt kommunaler Thätigkeit. Das neue Jahr wird voraussichtlich wieder eine Enthüllungsfest bringen, die des Guedike-Denkmal und das Jahr 1899 vielleicht die eines Bismarckdenkmal. Der Herr Vorsitzende sprach auch von einem Anblick auf die Thätigkeit des Stadiparlaments im Vorjahre. Dieser „Anblick“ wurde gegeben durch Bekanntgabe der Zahl der Stadtverordnetenwahlen im Jahre 1897. Alsdann erfolgte die Erledigung der Tagesordnung.

Einführung unseres Genossen Gärtner in sein Amt als Stadtverordneter.
Genosse Gärtner ist der einzige Sozialdemokrat im Stadiparlament. Die Aufmerksamkeit, welche ihm geschenkt wurde, ist darum begreiflich. Der Vorsitzende richtete einige Worte an Gärtner und hoffte, er werde mit seinen Kollegen thätig im Interesse der Stadt wirken. Der Vorsitzende hielt es für nötig, zu sagen: Die Städteordnung enthalte die Bestimmung, daß ein Stadtverordneter sich nicht an Verpflichtungen seinen Wähler gegenüber zu halten habe. Nun, Gärtner ist gewähl auf Grund eines von ihm selbst seinen Wählern unterbreiteten und auch von diesen anerkannten kommunalen Aktionsprogramm. Die in demselben festgelegten Forderungen wird er im Interesse der arbeitenden Bevölkerung bei jeder passenden Gelegenheit erheben und im übrigen gemäß seiner Grundansätze handeln. — Wir wünschen unserem Genossen Gärtner guten Erfolg in seiner neuen Thätigkeit.

Ueber die Sitzung berichten wir morgen ausführlich. Heute sei noch kurz bemerkt: Gärtner stellte bei Punkt 22 der Tagesordnung (Herzab des Nathansjaales zur Kaisergeburtstagsfeier) an den Magistrat die Frage, wie er sich zur Herzab des Saales stelle, wenn linksstehende Parteien ihn für wissenschaftliche Vorträge beanspruchten. Diese Frage warf eine Debatte auf, deren Verlauf unsere Leser morgen erfahren werden. —

Die Stadtverordneten in Leuchtem lehnten den Antrag des Deutschen Patriotenbundes auf Gewährung eines Beitrages zum **Waffenkloster** einmütig ab. Recht so! —
Im Dorfe Sande in Schleswig-Holstein, bei Vergedorf gelegen, wurden zwei Parteigenossen, Zimmermeister Bruns und Maurer Bräse, mit 331 und 329 Stimmen zu **Schulvorstehern** gewählt. Die Kandidaten der Gegner erhielten nur 75 und 78 Stimmen. —

Nachrichten aus der Provinz.

Weisenfels. (Tot wiedergefunden.) Das hier vermißte Ehepaar Leichmann aus Stößen (Kreis Weisenfels) ist am Späherabend mit Stricken aneinandergebunden tot bei Wien aus der Donau gezogen worden. —
Wernigerode a. S. (Selbstmord des Bürgermeisters.) Montag nachmittags erschloß sich in seiner Wohnung der Oberbürgermeister. Er war sehr kranklich und mußte wiederholt längerer Urlaub nehmen. —
Wittenberg. (Betriebs Einstellung.) Die chemische Fabrik in Pöppersitz hat ihren Betrieb vollständig eingestellt und das Personal abgelohnt. —

Nachrichten aus dem Reich.

Bochum. (Kesselfraßen.) Auf der Höntroper Chaussee wurde der Bergmann Chadzik erschossen. Auf der Bochum-Steeler Chaussee erhielt der Bergmann Bischenich von drei Burischen sieben tödliche Kesselfraße. Die Täter sind verhaftet. —
Dresden. (Ein Liebespaar sich erschossen.) Ein junges Liebespaar hat sich im Kurhaus Weiger hier erschossen. Das Mädchen war erst 17 Jahre alt. —
Gelsenkirchen. (Blutthat.) Durch einen Messerstich in die Lunge wurde der Bergmann W. Hehoff getötet. —
Knechtlingen b. Diederhofen. Auf der Friedenshöhe pflügte ein 21 Meter hoher Schornstein der mittleren Anlagen eines Hochwerks ein. Hierbei verloren sechs Arbeiter ihr Leben, drei ihre Gesundheit. —
Leipzig. (Brandstiftung.) Ein bei einem Insektenarm für Gasglühlicht in Neubitz bediensteter 15 Jahre alter Dienstmädchen kochte aus der Lodenkassette 20 Raré und legte Feuer an, um dem Diebstahl zu verhüten. —
Niesitz. (Entführung.) Am Dienstag sprang vor der hiesigen Station ein Gefährt aus dem Schnellzug. Er schwang sich aus dem Fenster der Bediensteten und kürzte tödlich verletz in **Radolstadt.** (Grubenunglück.) In der Leuznitzer Schmelzwerkgrube sind am Donnerstag durch herabstürzendes Gestein zwei Arbeiter getötet und einer schwer verletzt. —

Kleine Chronik.

Ein großer Sturm herrscht auf dem Adriatischen Meer. Die Schiffe sind sehr bedroht. — Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Montag früh bei Station Dunbar in Schottland. Der mit zwei Maschinen bespannte um 1/2 12 Uhr nachts von London abgegangene Expresszug lief in voller Geschwindigkeit in einen Güterzug hinein. Die Lokomotiven wurden emporgehoben und fielen zur Seite, beide Räder wurden arg zertrümmert, und auf einer langen Strecke wurde das Geleise zerstört. Der Führer der ersten Lokomotive sprang herab und erlitt nur an der Stirn eine schlimme Verletzung, der Führer der zweiten Lokomotive und zwei Heizer entkamen merkwürdiger Weise unverletzt. In den Trümmern der zusammengedrückten Personentwagen befanden sich Personen, die nur mit großer Anstrengung befreit werden konnten. Eine Lehrerin, Fräulein McAlpine, war getötet, zehn Personen waren mehr oder weniger schwer verletzt. — Der alte Rennfahrer bekannte Sportsman Josef Prantl jun., ein geborener Wiener, schoß sich am Sonntag bei Mexan eine Revolverkugel in den Kopf. Er verübte die That wegen einer verlorenen Wette in einer Radfahrungsangelegenheit. Das ist auch ein Grund zum Selbstmord, jedenfalls ein ganz neuer. —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am 4. Januar hielt der Lokalverband der **Bismarck** Magdeburgs seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung sprach Kamerad Papendit über die Lehren des Streits in einer den Mitgliedern genehmen Weise. Sodann wurde vom dem Kameraden Klaus die Statistik der Zimmerer und Lehrlinge, sowie deren Lohnverhältnisse zu Gehör gebracht. Hier anschließend wurde beschlossen, die Kolportage des Verbandsorgans durch Mitglieder ausführen zu lassen. Es wurden gewählt: Kleine und Bod für Albstadt; Papendit und Hermann für Neue Neustadt; Richter für Alte Neustadt; Trautmann für Wilhelmstadt und Hesse für Sudenburg. (Wir möchten bitten, bei dieser Gelegenheit auch recht reger für die Volksstimme agieren zu wollen.) Als Bringerlohn hat jedes Mitglied 15 Pf. pro Quartal zu zahlen. Im Müllerischen Lokale (Tischlerstr. 17) gelang das Verbandsorgan zur Ausgabe. Da der Schriftführer in letzter Zeit seinen Verpflichtungen nicht gerecht geworden ist, wurde an seiner statt Kamerad Bindhorst und als zweiter Schriftführer Kamerad Lehmann gewählt. Zur Feier des Jahresabends der Gründung der Jahrsstelle wurde ein Vergnügen beschlossen, mit dessen Vorbereitung und Ausführung fünf Mitglieder betraut wurden. —

Am 2. d. M. fand im Lokale des Herrn Michelmann, Fabrikstraße 5/6, die Mitgliederversammlung des **Verbandes der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter Deutschlands** statt. Wegen schwachen Besuches fiel der Vortrag des Genossen Barthels aus. Es wurde die Beratung über die Kollegen Gille besprochen. Derselbe fiel auf einem Bau und zog sich laut Zeugnis des Arztes einen Knochenbruch zu. Da nach einer mehrwöchentlichen Behandlung die Geschwulst nicht nachlassen wollte, bekam Gille ein Einreibungsmitel. Der Arzt erklärte, der Geschwulst läge eine Sehnenverrenkung zu Grunde. Aber auch in der 13. Woche war die Geschwulst noch nicht gefallen. Gille wurde dem Krankenhaus übergeben. Dort sei aber ein Obergeschlenkel konstatiert worden. Dieser Bericht rief einen begeisterten Unwillen hervor. Dem Kollegen Gille wurden 15 Mark Unterstützung gewährt, da Not vorhanden ist. — Ferner wurden noch Verwaltungsbeamte gewählt und die Aufstellung einer Arbeitslohn-Statistik angeregt. Diese Angelegenheit wird in nächster Versammlung erörtert werden. Das Vergnügungskomitee teilte mit, am 5. Februar finde im Weißen Hirsch das Stichtagsfest statt. Es ist geplant Theater, Ball und Kinderbelustigung. Nachdem der Vorsitzende nochmals die Bauheit der Berufsangelegenheiten gerügt, wurde die Bedeutung der Arbeiterpresse besprochen und in recht lebhafter Weise für die Volksstimme gewirkt. Es wurde besonders gerügt, daß noch eine große Anzahl Berufsangelegenheiten die hier erscheinenden billigen Klatschblätter halten. —

Sonntag nachmittags 3 Uhr treffen sich im **Freizeitklub** die **Arbeiterradfahrerklub** für Magdeburg und Umgegend („Pfeil“, Magdeburg, und „Frisch auf“, Neustadt). —

Sonntag, 8. Januar:
Buchbinder-Verband, Mitgliedschaft Magdeburg. Versammlung im Granatpflaster. (Vortrag des Herrn Redakteur Baumüller.)
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Alte Neustadt. Mitglieder-versammlung abends 8 Uhr, bei Volkstempel, Weinbergstraße 27.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Sektion der Inflationäre. Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der Burgstraße, Tischlerstr. 17.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Budau. Versammlung abends 8 Uhr.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Sudenburg. Jeden Sonntag abends 8 1/2 Uhr Zahlabend in der Herbst Bierhalle.
Arbeiter-Turnverein Bismarck, Sudenburg. Monats-Versammlung abends 8 Uhr in der „Herbst Bierhalle“, Schönungerstraße 28.
Arbeiter-Turnverein Neustadt. Abends 8 Uhr im Weißen Hirsch Versammlung.
Arbeiter-Turnverein „Bismarck“, Fernerleben. General-Versammlung abends 8 Uhr. Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Friedrichsstadt. Zahlabend im „Schwarzen Adler“.
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Budau. Versammlung bei Wepphal (Zhalia), Dorotheenstraße 14.
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Wilhelmstadt. Versammlung im Lützenpark, abends 8 1/2 Uhr.
Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands, Filiale Magdeburg. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Grothum, Al. Klosterstraße.
Dritterverein der Lederarbeiter. Monatsversammlung abends 8 1/2 Uhr bei Buchlow, Katharinenstraße 5-6.
Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Sudenburg. Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr im Deutschen Hof.
Verein der Hausierer und Gewerbetreibende zu Magdeburg und Umgegend. Vereinsversammlung abends 8 Uhr im Prinzenhof, Knochenhauerstraße 27.
Vereinigung Deutscher Schmiede, Zahlstelle Magdeburg. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Grothum, Al. Klosterstraße.
Verband der Zimmerleute, Filiale Groß-Ottersleben und Umgegend. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist notwendig. —

Sonntag, 9. Januar:
Verband der Bau- und Erdarbeiter, Filiale Gr.-Ottersleben. Mitglieder-Versammlung nachm. 3 1/2 Uhr bei Hoppe in Bennedensbed. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.
Verband Deutscher Schneider und Schneiderinnen und verw. Berufsangelegenheiten. Versammlung nachmittags 3 Uhr im Bürgerhaus.
Central-Verein Deutscher Formier. Mitglieder-Versammlung nachmittags 3 Uhr bei Seebold, Braunschweigstraße 3.

Dienstag, 11. Januar:
Verband deutscher Barbier, Friseur und Perrückenmacher, Zweigverein Magdeburg. Mitglieder-Versammlung abends 10 Uhr bei Grothum, Kleine Klosterstraße 15/16.

Stadt-Theater.
Wir haben vorausgesehen, daß in Blättern die Leistungen einer Lona Barrison über den Schelendaus lobten und um ihrer klaren Augen und ihrer Sinnen willen jedes Wort der Kritik im Lichte des Tages liegen, die drückliche Komödie: „In Behandlung“, heranzutragen würden. Lona Barrison, der Stellung der höheren Welt, und Elisabeth Weigel, der ernüchterte weibliche Doktor der Medizin — welcher Unerschied. In dem einen Stücke wird verachtet, daß die drückliche Komödie eine recht läbliche Aufzucht

gefunden hat. Das neue Lustspiel hat es auch nicht anders verdient. Ohne entsprechende Handlung, ist es arm an jedem geistigen Humor und weiß mit einer Anzahl „Witze“ auf, die hart an der Grenze des Anstandes und guten Tones vorbeiziehen, ja, die manchmal sogar überschreiten. Derartige unter dem Deckmantel der Frivolität sich verbergende „Witze“ gehören nicht in ein Lustspiel, das auf die Sympathien eines anständigen, kunstliebenden Publikums Anspruch macht. Tabern! Aber diesem „anständigen“, kunstliebenden Publikum empfiehlt man schamlos eine Lona Barrison als „Anziehungskraft allerersten Ranges“. Wie ein anderes Blatt versichert, verteidigte Elisabeth Weigel „ihr Recht auf Emanzipation in einer im Effekt direkt regelhaften Ungenüchtheit Frauen gegenüber.“ Ja, noch mehr. Ein anderes Donblatt geberdet sich auf einmal so anständig, daß es die „Witze“ in der Komödie nicht angeben will und kann. Und weshalb diese abfällige Kritik? Weil gewissen Leuten die Emanzipationsbestrebungen eines Weibes zuwider sind, weil die Naturalistik nicht in den verbrämten Gehirnen einer am Strickstrumpf erzeugten Damenwelt paßt. Eine herzerfrischende Ausnahme macht hingegen der Theater-Rezensent der Magdeburger Zeitung. Er schreibt: „Der Dichter hatte „In Behandlung“ eine Frau zwischen zwei Männern gestellt und mit psychologischem Scharfsinn geschildert, wie im Herzen der Frau ein Reinigungswechsel vor sich geht. Die Ausführung war reich an Feinheiten. Das Stück ist frisch, geist- und humorvoll. In dem durch viele hübsche kleine Genrebildchen belebten Expositionsakt wird das Thema der Frauenemanzipation energisch, in glücklicher Mischung von Ernst und Scherz angelagert.“ Wir hatten uns bereits gestern in gleicher Weise geäußert. Aus diesen Gegenüberstellungen mögen unsere Leser und Leserinnen den Wert des Stückes erkennen. Es paßt der naturwissenschaftlichen Gesellschaft nicht in den Raum; deshalb heruntet von der Bühne. Obgleich wir die Handlung auch nicht in allen ihren Teilen loben können (der Abschluß des dritten Aktes ist ein zu geistiger) so steht doch darin ein guter Kern, der uns in ein Ideal und Anschauungen entspricht; und dieshalb empfehlen wir einen Gang in das Stadttheater. Heute, Sonntag, gelangt „In Behandlung“ zum zweiten Male zur Aufführung. Auf das Stück selbst kommen wir morgen zurück. —

Circus-Theater.

Zust im Augenblicke, als unsere Kritik der Leistungen einer Lona Barrison in die Öffentlichkeit gedrungen, wurde das bisherige Circus-Insulat zurückgezogen und bis auf weiteres ein einseitiges achtziges Insulat aufgegeben. Sonderbarer Zufall. Die übrigen Blätter, die Lona's Leistungen verherrlichten und vor der Dame selbst nach allen Regeln der Kunst zugubdelten, erfreuen sich nach wie vor der Gunst der Direktion. Glaubt man vielleicht, auf diese Weise den Mund verbieten zu können, so wird man sich täuschen. Was zu loben ist, wird gelobt, was uns vom ethischen, sozialen und politischen Standpunkt aus nicht bejagt, wird kritisiert — unbestimmt materielle oder sonstigen Schadens. Wir glauben auch nicht, daß die Direktion eine so thörichte Handlung begehen kann, uns wegen unserer freimütigen, von allen vernünftig denkenden Menschen unterstützten Kritik straf zu wollen. Wir glauben vielmehr, daß die Direktion unseren Publikum die Anknüpfung der Leistungen einer Lona Barrison ersparen wollte. Vom ethischen Standpunkte aus betrachtet hat sie recht. Deshalb großen wir ihr auch nicht. Nun, Lona Barrison ist aus dem Insulatenteil der Volksstimme verschwunden — wir werden: In einigen Tagen verschwindet auch Lona Barrison mit ihrem Ehegatten und sonstigen Jubehör aus Magdeburg. Die Volksstimme hat ihr den Abschied erleichtert. —

Lona Barrison Skron endet uns nachstehendes Schreiben: In dem Artikel heißt „Circus-Theater“, welcher sich in Ihrem geschätzten Organ Volksstimme vom 6. Januar 1898 befindet, bemerke ich einen Passus, der wie folgt lautet:

Nun, der Berliner läßt bekanntlich lauter Klatsch über sich ergehen. Aber die artistischen Leistungen einer Barrison gingen ihm doch über die Hüfthaut — er piff sie aus. Da diese Behauptung aller Wahrheit entbehrt und mich in der Ausübung meines Berufes schädigen könnte, ersuche ich Sie hiermit, laut Preßgesetz diese Widerlegung zu veröffentlichen.

Es sind mehr als 2 Jahre her, seitdem ich in Berlin (November 1895) zuletzt auftrat, und dauerie mein Engagement dortselbst 1 1/2 Jahre, was gewiß nicht der Fall gewesen wäre im Falle eines „Ausspietens“ wie von Ihnen behauptet.

Achtungsvoll
Lona Barrison Skron.
Auf dieses äußerst höflich abgefaßte Schreiben haben wir ebenso höflich folgendes zu erwidern: Es ist vollkommen richtig, daß Lona Barrison vor mehr als zwei Jahren zuletzt in Berlin (Wintergarten) auftrat und längere Zeit mit der Direktion des Wintergartens in Engagementsverhältnis gestanden hat. Dasselbst produzierte sie sich in ähnlicher Weise wie gegenwärtig im Circusgebäude hierseits; nur lassen wir dahingestellt, ob auf einem Schimmel, oder auf einem anderen Pferde. Von Freunden unseres Blattes ist uns auf das bestimmteste versichert worden, daß ein Teil des Publikums die artistischen Leistungen der Lona auspiff, dem freilich auch ein anderer Teil gegenüberstand, der ihnen Beifall spendete. An fraglichen Abenden war ein unheimlicher Lärm. Die Parteien kämpften heftig für und wider Lona's Leistungen, bis schließlich deren Anhänger die Oberhand behielten und Lona nach wie vor von der Berliner vornehmen Weltbewelt gefeiert wurde. Im übrigen — Schwamm drüber! —

Letzte Nachrichten.

Gernsheim. Donnerstag vormittags 9 1/2 Uhr entgleiten fünf Wagen vom Schluß des Zuges Nr. 562 bei der Ausfahrt aus der Station Gernsheim an einer Weiche. Personen wurden nicht verletzt. Das westliche Geleise wurde durch einen umgefallenen Wagen auf 50 Meter Länge zerstört. —
Straßburg. Eine Privatbesuche des Bismarck meldet: Donnerstag nachmittags pflügte am Pariser Etoden ein fünfjähriger Neubau ein. Man vermutet, daß 20 Personen unter den Trümmern rettungslos begraben sind. —

Briefkasten.

Frauen. Frau Anna Wittich-Weipzig teilt uns mit, daß dem Artikel in heutiger Beilage über Fröbel ein zweiter folgt, der sich mit Fröbels Erziehungslehre und insbesondere der Kindergartenlehre und Praxis beschäftigt wird. Aus dem eignen Erfahrungskreis heraus will ich es versuchen, den Leser, vor allem aber die Leserin für die Sache zu interessieren und so fern diese ihr noch nicht bekannt genug ist, auch mindestens für das Bekanntwerden derselben sorgen. —
100. Der Kaiserkontrolleur ist jeden Freitag von 8-1 und 3-6 Uhr zur persönlichen Entgegennahme von Anträgen im Amtstotal, Garkas Adolfsstraße 36, I, anwesend. —

Bericht über den Stand der Organisation am 1. Januar 1897 und 1898 fanden ein: Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Lithographen und Steinbrücker), Filiale Magdeburg. — Filiale Alte Neustadt des Deutschen Metallarbeiterverbandes. —

	6. Jan.	7. Jan.	8. Jan.	9. Jan.
Aufg.	-0.11	-0.07	-	0.04
Dresden	-1.36	-1.32	0.04	-
Fergar	+0.50	+0.56	-	0.06
Wittenberg	+1.12	+1.20	-	0.08
Reglau	+0.54	+0.60	-	0.06
Barby	+1.05	+1.06	-	0.01
Schnebed.	+0.79	+0.84	-	0.05
Magdeburg	+1.12	+1.14	-	0.02
Zangerwände	+1.46	+1.52	-	0.06
Wittenberge	+1.25	+1.23	0.02	-
Wismar, Pögel	+1.59	+0.78	0.11	-
Wittenberg	+1.08	+1.00	0.08	-

Neuerst preiswert, zum Essen zu verwenden!
Feine süße Sahnenbutter, das Pfd 1.00 Mk.

Otto Töpfer, Butterhandlung „In den drei Kronen“
 Breite Weg 226 und Wilhelmstadt, Große Diesdorferstraße 217.

Bis 20. Januar! Inventar-Räumungsverkauf von Schuhwaren. Bis 20. Januar!

Filzschuhe und Stiefel von heute ab zu Einkaufspreisen.
 Sämtliche Lederartikel zu herabgesetzten Preisen. Holz- und Gummischuhe billiger
 wie jede Konkurrenz.

Buckau, Coquistasse 17 **Wilh. Wienecke** Buckau, Coquistasse 17.

*Bitte
 gefälligen
 Beachtung!*
Um mit Ihrem großen Lager in
**Kapotten,
 Pelz- und Wollwaren**
*zu thunen, verkaufen wir dieselben zu
 und bieten dieselben um Befreiung unserer Schuhmacher.*
bedeutend ermäßigten Preisen
Herr. Zweig
 Sudenburg
 Breite Weg
 117

Anscheinend
unheilbare Krankheiten

werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch
Visser, homöopathischer Pratt.
 Magdeburg, Jakobsstraße 3. 576
 Sprechstunden von 11-4 Uhr; Donnerstage keine Sprechstunden.

Sudenburg. Geschäfts-Eröffnung. Sudenburg.
 Einem verehrlichen Publikum Sudenburgs beehre ich mich hierdurch ergebenst
 anzuzeigen, daß ich außer meinem Buckauer Geschäft am hiesigen Plage,
Breiteweg Nr. 39a

Fisch- und Delikatessen-Geschäft
 eröffnet habe. — Mein Bestreben wird sein, stets nur beste frische Ware zu
 niedrigen Preisen abzugeben, und bitte ich um geneigten Zuspruch.
 Hochachtungsvoll
Friedr. Freund.

Central-Verein der deutschen Former
 und Berufsgenossen (Zahlstelle Magdeburg).
 Sonntag, den 9. Januar cr., nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn
 Seebold, Braunschweigstraße 3
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 Vortrag des Hovl. Müller (Berlin) u. Verschiedenes.
 Die Ortsverwaltung.

Roeder & Drabandt
 Magdeburg
 Lederhandlung — Zureicherei — Schafffabrik
 Himmelsreichstraße 23 Jakobsstraße 25
 B., Schönebiederstraße 48
 150 erbiten bei Bedarf Herrn Hermann Roeder

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
G. Dittmar, Tischlermeister
 Tischlerstraße 26. 574
 Sagen mit Berg- und Hühnerlager
 am Ende der Straße R. Richter,
 Altes Rathaus, Weisberg 24. 575
 Herr Sonnabend

frische Wurst
 475
 G. Köhling, Al. Gröbenstraße 20.
 Al. Wohnung z. v. Zehlfeldberg 5.

**79. Pfand-
 Versteigerung.**
 Am Mittwoch, den 12. Jan.
 d. J., von nachmittags 2 Uhr
 an, sollen
franziskanerstr. 3a
 alle die im Anzeig
März 1897
 verzeichnet und erwerbet, von
Nr. 92487-94582
 verzeichnet, bis dahin nicht
 eingelöst oder erwerbet,
 mithin verfallene Pfänder,
 als: Herren- und Damen-
 Garderoben, Beize, Weiche,
 Cigarren, Möbel, Gold- und
 Silberstücke, Uhren, durch
 den Gerichtsvollzieher Herrn
 Ebeling öffentlich versteigert
 und veräußert werden.

Privat-Pfandhaus
 M. Korn. 1156

Richard Neumann, Buckau.
Herren-Artikel:
 Große Herren-Jagdwäsche in halbarem Qualitäten
 Stück von 1,65 Mk. an.
 Herren-Jackcoats, sehr durabel, schon von
 1,50 Mk. an.
 Halbleinwand blaue Westcoats in schräg u. gerade,
 seit Jahren bewährt. Qualität, à 1,75 Mk.,
 bis 1,75 Mk.
 Herren-Korsetts von 65 Pf. an, bessere Marke
 Wert zu 1,35, 1,75, 2, 2,25 Mk.
 Herren-Sportanzüge, angepasst im Tragen,
 75 Pf., 1, 1,25, 1,65, 1,90 Mk.
Damen-Artikel:
 Damen-Regencape mit seid. Chenille Stück 95 Pf.,
 1,15, 1,50, 1,90 Mk.
 Damen-Regencape für Damen, je nach Ausführung, 1,90,
 2, 4 Mk.
 Neue seidene broschirte Kapote mit Chenillebesatz
 2,50, 3 Mk.
 Moderne farbige Umhängelächer Stück 1,25, 1,65,
 1,90, 2,20, 2,75 Mk.
 Kleidermacherische, 2 Meter breit und sehr haltbar,
 1,25 Mk.
 Schürzenmacherische, gezeichnet von 19 Pf. bis 1,25 Mk.,
 gezeichnet von 1,25 Mk. an.
 — Straßte Buchhandlung bei unentgeltlicher Lieferung —

Ein Sofa billig zu verkaufen
 Zehlfeldstr. 5, Hof, 2 Tr., r. 572

Winter-Überzieher
 aus guten, wolleinen Stoffen, vorzüglich
 stehend, im Preise von 18-30 Mk.
Winter-Anzüge
 in nur modernen, soliden Farben
Loden-Joppen
 in unerschöpflicher großer Auswahl, in
 den schönsten Farben und Qualitäten
 empfiehlt 527

G. Gehse
 Johannisstraße 14
 Arbeiter-Garderoben-
 Fabrik
 Spezialität: Engl. Leder-Hosen.

Stadt-Theater.
 Sonnabend, den 8. Januar 1898.
 Revue: Jan 2. Male: Revue:
Zu Behandlung.
 Komödie in 5 Aufzügen von Max Dreier.
 Sonntag, den 9. Januar 1897.
 Hochachtungsvoll: Farquet 1 Mk.
Dorf und Stadt.
 Schindler in 2 Aufzügen, 5 Akten
 In Vorbereitung:
Göthes Faust. 2. Teil.
 Mit vollständig neuer Ausstattung an
 Personen, Kostümen und Requisiten
**Phantasia im Bremer
 Ratskeller.**
 Komische Fabel, mit und ohne
 von G. Gumbel, Musik von H. Gumbel.
 Mit vollständig neuer Ausstattung.

Wilhelm-Theater.
 Sonnabend, den 8. Januar 1898.
 Der Hochkapler.
Schenswürdigkeiten.
 Der Dom unentgeltlich geöffnet in der
 Zeit vom 1. Mai bis 15. September
 von 9 bis 10 Uhr, Sonntag stets in
 der Zeit zwischen dem Sonntags-
 geschloß der Stadt- und Militär-
 kommande. In allen anderen Zeiten
 während dem Winter, Gehalt 50 Pf.
Stadt-Bibliothek: In den Vochestagen
 geöffnet von 10-11 Uhr.
Museum: Entgeltlich geöffnet am
 Sonntag von 11-2, bezgl. an den
 Vochestagen (mit Ausnahme des Sonntags)
 von 11-3 Uhr. Im Winter
 (Kernungstage) zu der gleichen Zeit
 50 Pf.

Cirkus-Theater.
 Täglich 8 Uhr:
 Spezialitäten-Vorstellung.

Einem verehrlichen Publikum Sudenburgs beehre ich mich hierdurch ergebenst
 anzuzeigen, daß ich außer meinem Buckauer Geschäft am hiesigen Plage,
Breiteweg Nr. 39a

Unserm Kollegen August Lindner
 zu seinem heutigen Geburtstag ein herz-
 lichstes Glückwünsch! — August, hier nebenan
 steht's was! Mehrere Kollegen.

Todes-Anzeige.
 Gestern abend 8 Uhr starb infolge
 eines Herzleidens mein lieber Mann,
 unser guter Bruder und Schwager
Hermann Gippert
 im Alter von 39 Jahren.
 Diese betrübende Mitteilung allen
 Verwandten und Freunden zur
 Kenntnis.
 Um stille Beileid bitten
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Magdeburg, Halle, Wittowitz,
 den 7. Januar 1898.
 Die Beerdigung findet Sonntag
 vorm. 10 1/2 Uhr von der Leichenhalle
 des alten Kirchhofs aus statt.

Wilhelm-Theater.
 Sonnabend, den 8. Januar 1898.
 Der Hochkapler.
Schenswürdigkeiten.
 Der Dom unentgeltlich geöffnet in der
 Zeit vom 1. Mai bis 15. September
 von 9 bis 10 Uhr, Sonntag stets in
 der Zeit zwischen dem Sonntags-
 geschloß der Stadt- und Militär-
 kommande. In allen anderen Zeiten
 während dem Winter, Gehalt 50 Pf.
Stadt-Bibliothek: In den Vochestagen
 geöffnet von 10-11 Uhr.
Museum: Entgeltlich geöffnet am
 Sonntag von 11-2, bezgl. an den
 Vochestagen (mit Ausnahme des Sonntags)
 von 11-3 Uhr. Im Winter
 (Kernungstage) zu der gleichen Zeit
 50 Pf.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 6.

Magdeburg, Sonnabend, den 8. Januar 1898.

9. Jahrgang.

Ueber Fröbel und seine Erziehungslehre.

Von Anna Wittich.

Ehe wir auf Fröbels Erziehungslehre speziell eingehen, möchten wir den geneigten Leser und die freundliche Leserin mit dem Lebensgange dieses Mannes einigermaßen bekannt machen, da meines Erachtens dann die großen edlen Ideen und das goldene Herz Fröbels besser gewürdigt werden können.

Friedrich Fröbel wurde als Sohn eines Landpfarrers in dem Dorfe Oberweißbach in Schwarzburg-Rudolstadt im Jahre 1782 geboren. Schon seiner ersten Kindheit fehlte die zärtliche Sorgfalt und Pflege, da der Tod ihm sehr frühe schon die Mutter entriß. Ein älterer Bruder gewährte ihm einigen Ersatz und pflegte ihn gleich einer guten Wärterin. Die zweite Ehe seines Vaters gab ihm eine Stiefmutter; diese verstand es jedoch nicht das Vertrauen des Knaben zu erwecken, und sein etwas strenger Vater lebte nur allzusehr seinen Amtsgeschäften, ohne sich viel um ihn zu bekümmern. Das Kind zog sich in sich selber zurück und ließ seine Umgebung nicht ahnen, daß ein Geist in ihm lebte, der berufen war, einst der Menschheit große Dienste zu leisten.

Seines Vaters Amt als Friedensrichter brachte es mit sich, daß der Knabe öfters Zeuge von allerlei Haber, Pant und Glend wurde, und mit dem Schmerz um seine Mitmenschen erwachte in ihm der heilige Wunsch, einst lindernd und helfend der Not entgegenzutreten. Seine junge Seele forschte und grübelte bereits, ein Heilmittel zu finden, die Menschen befähigter zum Guten zu machen.

Ganz frühe schon regte sich in dem Kinde eine Anlage, deren Pfänder der Mann dringend bedurfte, nämlich der Gestaltinn. Es prägte sich ihm alle Formen scharf und bestimmt ein und er versuchte mit allen erreichbaren Mitteln, sie nachzubilden. Gelang es ihm nicht aus Mangel an geeignetem Material, so warf er daselbe zornig von sich und suchte einen Ausweg, den Trieb zum Formen und Gestalten besser zu befriedigen. Dies und manches andere, was ihn in der Kindheit beschäftigte, diente ihm später als Grundlage zur Erfindung seiner Spielmittel. Er hatte die Bedürfnisse der Kindesseele nach ihrer Entwicklung durch eigene Erfahrung erkannt, er hatte gleichsam die Kindheit mit Bewußtsein durchlebt und war darum im Stande, die richtigen Mittel für die erziehlische Unterstützung der frühesten Seelenentwicklung zu finden.

Seines wahren Berufes als Reformator in der Erziehungskunst wurde er sich jedoch nicht sobald bewußt. Er betätigte sich zunächst im Forstfach, dann im Baufach, auch die Landwirtschaft betrieb er einige Jahre. Dann jedoch betrat er die ihm durch seinen inneren Beruf vorgezeichnete Bahn des Lehrfaches.

Zunächst wurde er Lehrer an der Mutterschule Grunerts in Frankfurt a. M.; nachdem Hauslehrer in einer dortigen Familie. Mit seinen Schülern nach der Schweiz geführt, lernte er daselbst Pestalozzi kennen, dessen Wirksamkeit ihn zu heller Begeisterung entflammte. Diese beiden erziehlischen Reformatoren sollten sich gewissermaßen ergänzen, doch hat jeder seinen eigentümlichen Ausgangspunkt und sein besonderes Wirkungsgebiet.

Die Wahrnehmung mancher Lücken in seinen Kenntnissen und eine ihm zugefallene kleine Erbschaft veranlaßten Fröbel, seine früher abgebrochenen Universitätsstudien wieder aufzunehmen. Er beschäftigte sich vorzugsweise mit Naturwissenschaften, ohne sich jedoch mit der herrschenden Unterrichtsweise auf den Hochschulen besreunden zu können. Er bildete sich seinen eigenen Lehrgang und blieb so auch hier Autodidakt, wie er es immer gewesen war. Die Jahre der napoleonischen Kriege entzogen ihm weiteren Studien und führten ihn auf die Schlachtfelder. Während dieser Feldzüge fand er seine treuesten Freunde und Lebensgefährten, Heinrich Langerthal und Wilhelm Widdendorf, die redlich mit ihm später Mühe, Arbeit und Entbehrungen teilten, um eine neue Erziehung für das Menschengeschlecht anzubahnen.

Nach dem Frieden fand Fröbel eine Anstellung als Inspektor am Berliner mineralogischen Museum. Mineralogie, namentlich aber Kristallographie waren Lieblingsstudien Fröbels. Er pflegte zu sagen: „In der starren Notwendigkeit der Steinwelt erkennt sich das Naturgesetz am leichtesten, denn da ist noch keine Willkür, kein Wandel möglich.“

Doch nicht allzulange hielt es ihn bei leblosen Dingen, die Reifezeit war immer das letzte Ziel seines Forschens gewesen, und er widmete die folgende Lebenszeit ganz ausschließlich den hohen Aufgaben der Menschenziehung, die er sich selbst gestellt hatte. Er ging nach Thüringen, seiner alten Heimat, leitete eine Zeit lang die Erziehung der Söhne seiner Schwägerin, einer Predigerwitwe, nebst einigen anderen Knaben, und gründete eine Erziehungsanstalt in dem Dorfe Keilhau bei Rudolstadt, wo er seine Grundzüge zur Anwendung zu bringen gedachte.

Seine Freunde Langerthal und Widdendorf waren seiner Aufforderung dorthin gefolgt und mühten sich mit heiligstem Opfermut gleich ihm, das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Fröbel lernte hier, inmitten seiner erziehlischen Thätigkeit durch Versuche und Misserfolge selbst erst, welches die richtigen Mittel zum Ziele seien. Vor allen Dingen erkannte er, daß nur eine Erziehung von den ersten Lebensaugenblicken an, nach seinen Grundgesetzen geleitet, den erhofften Erfolg bringen werde, und dazu sei wieder nötig, daß die Mütter zunächst erzogen werden.

Ein neues Studium begann hier für Fröbel. Er beobachtete und erforschte das erste Erwachen der kindlichen Seele und ihre Bedürfnisse, lauschte auf den Entwicklungsgang in der Natur und fand endlich auch die richtigen, praktischen Mittel zur erziehlischen Unterstützung der menschlichen Entwicklung. So entstand allmählich das ganze System seiner Spiel- und Beschäftigungsmittel für die erste Kindheit.

Vollständig klar war Fröbel sich darüber geworden, daß eine neue Menschenziehung nur erreichbar sei durch eine neue erziehlische Grundlage in den ersten Lebensjahren. Diese Grundlage soll einerseits durch die Mutter in der Familie, andererseits durch Anstalten für das Alter vor der Schule geschaffen werden, welche nach gleichen Grundgesetzen geleitet, der Familienziehung die notwendige Unterstützung und Ergänzung gewähren.

Diese Anstalten nannte Fröbel Kindergärten, um recht deutlich die ungehörte freie Entwicklung zu bezeichnen, welche der Kindheit darin gewährt ist, die freie Entwicklung unter sorgfamer Pflege und Zucht, wie sie der Gärtner anwendet für seine Gewächse. Auch soll der Kindergarten mit einem wirklichen Pflanzengarten versehen sein, damit die Kinder die Pflege der Pflanzen selbst üben lernen, und ihre Spiele im Sommer im Freien ausführen können.

In diese Gärten zur Pflege der Menschepflanzen sollen Gärtnerinnen als die natürlichen Hüterinnen der Kindheit die Pflege übernehmen. 1836 gründete Fröbel den ersten Kindergarten in dem kleinen Städtchen Blankenburg in Thüringen. Der Anstalt fehlte leider jede Unterstützung, da absolut kein Verständnis für die Sache am Orte zu finden war, und sie mußte endlich wieder eingehen.

Fröbel reiste nun im Lande umher, um seiner neuen Erziehungslehre durch Vorträge Freunde zu gewinnen und seine Pläne dem Verständnis des Publikums näher zu bringen. Allein es mangelte ihm an Redegewandtheit, seine großen und wohlmeinenden Gedanken in leicht faßlicher, den Hörern bequemer Form auszusprechen, und seinen Vorträgen wurde nicht die Teilnahme geschenkt, die sie verdient hätten, d. h. sie erzielten nicht die praktische Wirkung in weitere Kreise hin, auf die es bei ihnen ja doch abgesehen war.

Die Frauen verstanden ihn noch am besten; ihnen rief er nicht vergebens den Wack- und Mahnruf zu: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!“

Er gewann sie für seine Ideen, und durch ihren Beistand wurden in verschiedenen deutschen Städten Kindergärten ins Leben gerufen.

Um geeignete Leiterinnen für seine Anstalten heranzubilden, errichtete Fröbel Lehrkurse, wurde aber hierbei in seinen Bestrebungen nicht nur nicht unterstützt, sondern sogar angefeindet. Fröbel hat überhaupt für seine Ideen ein wahres Märtyrertum durchzumachen gehabt.

Erst 1849, wo er nach Thüringen zurückkehrte, sollte er die Ruhe des Alters noch eine Zeitlang genießen. Der damals regierende Herzog von Meiningen überließ ihm ein kleines Jagdschloß, Marienthal bei Liebenstein. Dort sammelte er einen kleinen Kreis von Schülerinnen um sich, die er in seiner neuen Erziehungslehre mit wahrer Begeisterung unterrichtete.

Inmitten der ländlichen Stille blieb er mit der Außenwelt doch in Verbindung, denn er erhielt zahlreiche Besuche, und hatte so weitere Gelegenheit, seine Methode bekannt zu machen.

Im Jahre 1852 am 21. Juni starb er, und hatte noch vorher die ihm ungemein schmerzliche Erfahrung zu machen, daß seine Kindergärten als Anstalten, welche „für Staat und Kirche gefährlich“ wären, verboten wurden; zunächst in Preußen durch den Minister Manteuffel, dann auch in anderen Ländern. Erst 1860 wurde das Manteuffelsche Verbot wieder aufgehoben.

Von allen wahren Menschenfreunden werden heute Fröbels edle Bestrebungen gewürdigt und anerkannt, doch den meisten Dank schulden wir Frauen und Mütter ihm, da er uns den Weg gezeigt hat, wie wir dazu beitragen können, das Menschengeschlecht einen Schritt der Vollendung näher zu bringen, indem wir der jungen Generation eine richtige Erziehung geben. —

Aus der Parteibewegung.

Inland.

Auch die Mannheimer Volksstimme, der Offenburger Volksfreund und die Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung haben ihre 1897er Strafliste publiziert. Von der Mannheimer Volksstimme haben die Genossen Martin und Kessler die ihnen von der Mülhauer Strafkammer wegen Nachwächterbeleidigung zudiktirten Gefängnisstrafen von einem Jahr resp. drei Monaten und Gelfe. Dieß eine fünfmonatige Gefängnisstrafe, die er vom selben Gericht wegen Diktirerbeleidigung erhielt, im Mülhauer Bezirksgefängnis verbüßt. Dieß erhielt im Laufe dieses Jahres noch wegen Zeugnisverweigerung und Kessler wegen Beleidigungen gegen die Volksstimme endigten mit Vergleich und einer Schwebt noch. — Aus der Gerichtsstatistik des Offenburger Volksfreunds verdienen in allererster Reihe Erwähnung die beiden Freiurtheile von der Anklage der Beleidigung der Militärbehörden im „Preis-“ Prozeß und im Militärboykott-Prozeß. Von Verurtheilungsfällen endeten zwei günstig für den Volksfreund, zwei mit einem Vergleich und eine mit der Zurücknahme der

Klage. — Gegen die Rheinisch-Westfälische Arbeiter-Zeitung in Dortmund sind im Jahre 1897 elf Klagen angestrengt worden, ebenso viel wie im Jahre vorher. Außerdem schwebten noch vier Klagen aus dem Jahre 1896, wovon zwei vom Gericht abgewiesen, eine zurückgenommen und eine (Beleidigung der Offiziere des deutschen Heeres) durch Beurteilung des Redakteurs zu 50 Mark Geldstrafe erledigt wurde. Von den im Jahre 1897 anhängig gemachten Klagen schweben noch drei, während fünf zu Gunsten des Redakteurs und drei zu dessen Ungunsten ausfielen. An Strafen wurden verhängt: 4 Wochen Gefängnis wegen Beleidigung des Bezirksfeldwebels Scheidt in Essen, 100 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Gendarmen Winter und 20 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Anarchisten Wimmer in Herfeln. Die noch schwebenden drei Prozesse betreffen Beleidigungsklagen des Baumeisters Will in Spandau, des Händlers Köster in Hörde und des Bau-Unternehmers Deifel in Dortmund. —

In Zipsendorf im Zeizer Kreise ist der Parteigenosse Edwin Winter im Alter von 54 Jahren gestorben. Er hat wegen seiner unermüdblichen Agitation für den Sozialismus von den Zipsendorfer Notabeln schwere Verfolgungen erleiden müssen. Es gelang ihnen aber nicht, den Verhafteten aus dem Orte zu vertreiben. In dem Begräbnis des treuen Mitkämpfers beteiligte sich die sozialdemokratische Arbeiterschaft der ganzen Gegend. Ehre seinem Andenken. —

Zur Geschichte des Sozialistengesetzes

liefert ein im dritten Bande des Poschinger'schen Werkes „Fürst Bismarck und der Bundesrat“ reproduzierter, an den Chef der Reichskanzlei gerichteter Erlaß Bismarcks, datirt aus Kissingen, 15. August 1878, einen interessanten Beitrag, der da zeigt, daß der zweite Entwurf eines Sozialistengesetzes — der erste wurde bekanntlich vom Reichstage abgelehnt — dem Fürsten Bismarck noch nicht scharf genug war. Der Erlaß lautet:

„Ew. Hochwohlgeboren bitte ich, Herrn Minister Grafen Eulenburg und Herrn Geheimrat Hahn mein Bedauern darüber auszusprechen, daß der Entwurf des Sozialistengesetzes in der Provinzial-Korrespondenz amtlich publiziert worden ist, bevor er im Bundesrat vorgelegt war. Diese Veröffentlichung präjudiziert jeder Amendierung durch uns und ist für Baiern und andere Dissidenten verlegend. Nach meinen Verhandlungen von hier aus mit Baiern muß ich annehmen, daß letzteres an seinem Widerspruche gegen das Reichsamt festhält. Württemberg und, wie ich höre, auch Sachsen, widersprechen dem Reichsamt nicht im Prinzip, wohl aber angebrachtermaßen, indem sie die Zuziehung vor Nichtern perhorreszieren.“

Diesem Widerspruche kann ich mich persönlich nur anschließen. Es handelt sich nicht um richterliche, sondern um politische Funktionen, und auch das preussische Ministerium darf in seinen Vorentscheidungen nicht einem richterlichen Kollegium unterstellt und auf diese Weise für alle Zukunft in seiner politischen Bewegung gegen den Sozialismus lahm gelegt werden. Die Funktionen des Reichsamts können nach meiner Auffassung nur durch den Bundesrat entweder direkt oder durch Delegationen an einen jährlich zu wählenden Ausschuss geübt werden. Der Bundesrat repräsentirt die Regierungsgewalt der Gesamthoheit von Deutschland, dabei etwa dem Staatsrate unter anderen Verhältnissen, entsprechend.

Bisher muß ich indessen annehmen, daß Baiern auf diesen Württemberg, Sachsen und für mich persönlich annehmbaren Ausweg nicht eingehen wird. Auch die Klausel in Nr. 3, Artikel 23, daß nur arbeitslose Individuen ausgewiesen werden dürfen, ist für den Zweck ungenügend.

Ferner bedarf das Gesetz meines Erachtens eines Zusatzes in Betreff der Beamten, dahingehend, daß Beteiligung an sozialistischer Politik die Entlassung ohne Pension nach sich zieht. Die Mehrzahl der schlecht bezahlten Subalternbeamten zu Berlin und dann der Bahnwärter, Weichensteller und ähnlicher Kategorien sind Sozialisten, eine Thatsache, deren Gefährlichkeit bei Aufständen und Truppentransporten einleuchtet.

Ich halte ferner, wenn das Gesetz wirken soll, für die Dauer nicht möglich, den gesetzlich als Sozialisten erweislichen Staatsbürgern das Wahlrecht und die Wählbarkeit und den Genuß der Privilegien der Reichstagsmitglieder zu lassen.

Alle diese Verschärfungen werden, nachdem einmal die mildere Form in allen Zeitungen gleichzeitig bekannt gegeben, denselben also wohl amtlich mitgeteilt ist, im Reichstage sehr viel weniger Aussicht haben, als der Fall sein könnte, wenn eine mildere Version nicht amtlich bekannt geworden wäre. Die Vorlage, so wie sie jetzt ist, wird natürlich dem Sozialismus nicht Schaden thun, zu seiner Unschädlichmachung keineswegs ausreichen, namentlich da ganz zweifellos ist, daß der Reichstag von jeder Vorlage etwas abhandelt. Ich bedaure, daß meine Gesundheit mir absolut verbietet, mich jetzt sofort an den Verhandlungen des Bundesrats zu beteiligen und muß mir vorbehalten, meine weiteren Anträge im Bundesrat im Hinblick auf die Reichstagsession im Winter zu stellen.“

In einer Beziehung hat der Reichskanzler sich nicht geirrt. Das Sozialistengesetz hat die Sozialdemokratie nicht ungeschädlich machen können. Das wäre aber auch dann nicht erreicht worden, wenn die von Bismarck gewünschten Verschärfungen in das Gesetz hineingekommen wären. —

Ausland.

In Belgien macht auch in den ländlichen Wahlkreisen die Sozialdemokratie Fortschritte. In dem Wahlkreise Deubronde fand kürzlich eine Nachwahl zur Kammer statt. Gewählt wurde der Ultramontane Hibbaut mit 18 869 Stimmen. Der christliche Demokrat Du Catillon erhielt 9688, der Sozialdemokrat Beerblof 2900 Stimmen. Im Jahre 1894 hatten die Sozialdemokraten in diesem rein ländlichen Kreis 1950 Stimmen.

George Julian Harney, der ehemalige Chartistenführer, der im Februar v. J. seinen 80. Geburtstag noch bei voller Gesundheit und Geistesfrische feiern konnte, ist am 18. Dezember in Richmond bei London gestorben. Er war am 17. Februar 1817 in Kent geboren. Als Kind armer Seelente hat er nur geringe Schulbildung genossen. Mit 16 Jahren kam er zu einem Buchdrucker, um das Schreiben zu erlernen, blieb aber nicht lange dabei, sondern wurde Schriftsteller. Damals bestand in England noch der Zeitungsstempel. Harney beteiligte sich hervorragend an dem Kampfe gegen den Stempel, der selbstverständlich ein großes Hindernis der Entfaltung der Presse war. Harney gab selbst eine „Ungestemelte“ heraus und hat dafür mehrfach Gefängnisstrafen erlitten. Mit großer Begeisterung warf er sich in die Agitation für die Sache der Chartisten, deren Führer er neben Jones, Stephens und O'Connor wurde. Mitte der vierziger Jahre ging die Chartistenbewegung zurück. Harney war im Gegensatz zu vielen seiner Genossen konsequent und wurde Sozialdemokrat. Er hat auch mit Marx und Engels zusammen gearbeitet. Die Sozialdemokratie verehrt in ihm einen der ährtsten und tüchtigsten Vorkämpfer.

Ein Martyrium.

Der Dienst im Ideale war stets ein Martyrium, ist es noch und wird es auf Erden immer bleiben. Wenn aber dieser Dienst nicht nur den tiefsten Schmerz, sondern auch das höchste Entzücken bereitet, und wenn es unmöglich ist, die hellsten Sichtsblicke des Geistes für eitel Wahn zu halten: der wird und kann nicht lassen von dem Glauben an eine bessere Zukunft und von der Pflicht, für sie zu wirken. — Dittes.

Die Wahlausichten der französischen Sozialisten.

Das neue Jahr beginnt im Zeichen des Wahlkampfes. Die Frühjahrswahlen gehören zu denjenigen, welche über die nächste Entwicklung eines Landes entscheiden. Es wird sich dann zeigen, ob die neue Ordnungskoalition auch im Lande, vor dem allgemeinen Wahlrecht den Sieg über die Demokratie davontragen, ob die gemäßigten Bourgeois unter der Führung des Agrarabermogegen Meline, unter dem Segen des Papstes, des Kaisers und des neulich „nollierten“ Herzogs d'Orleans und — last not least — mit Hilfe des wahlwackeren Beamtenapparates des Polizeiministers Barthelemy — präher und präherer denn je sich der Republik bemächtigen wird. Die Entscheidung hängt im wesentlichen ab von der Haltung der hiesigen Wähler und der Wahlkraft der Sozialisten und Radikalen.

Über den ersten Jahort läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Die Ordnungsparteien rechnen nach wie vor auf die Beibehaltung der und den politischen Indifferenzismus der Bourgeoisie, sowie insbesondere auf deren Glauben an den Agrarabermogegen Meline. Andererseits ist anzunehmen, daß die vorangehenden Radikalen Reformen namentlich in der die Wahlen an sich anstehenden Steuerreform, dem doch sie für die sozialpolitische und radikale Agitation empfänglich waren. Umso mehr, als schon in den Wahlen von 1893 die politische Erwachung der ländlichen Bevölkerung sich in der Wahl von Halb-Sozialisten und Sozialisten im Auslande kam.

Das die Beziehungen zwischen Sozialisten und Radikalen entlang, so sind sie zwar, wie eingangs bemerkt, eher gelockert worden. Dagegen dürfte in den meisten Fällen ein freundschaftliches Zusammengehen gegen den gemeinsamen Feind zu Stande kommen. Sozialist die radikalische Partei der, wie der Bourgeois schreit, jedenfalls auf eine erhebliche Schwächung rechnen. Der Gewinn von neuen Wählern wird vielfach davon abhängen, ob die verschiedenen radikalischen Organisationen und Faktionen von Anfang an — schon in der Hauptwahl und nicht erst in der Stichwahl — sich als gemeinsame Kandidaten zeigen.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag ist der Ansicht über die Wahlkraft der Sozialisten im Jahre 1896 97.

Novelle zum Strafrecht. — Die Bundesversammlung hat beschlossen, die Strafrechtsnovellen zu beschleunigen, die im Jahre 1896 97 in Kraft treten sollen.

Soziale Bewegung.

Israel.

Die Schicksalsgebühren der Jüdischen und Christen im Jahre 1896 sind schon dem Reichstag vorgelegt worden. Die Vergleichung mit den früheren Jahren ist etwas schwierig, da die Zahlen nicht ganz übereinstimmen. Die Schicksalsgebühren sind im Jahre 1896 um 10 Prozent gestiegen.

Die Schicksalsgebühren sind im Jahre 1896 um 10 Prozent gestiegen. Die Schicksalsgebühren sind im Jahre 1896 um 10 Prozent gestiegen.

renten noch überwiegend; die Invaliden rücken eben erst allmählig ein in den Kreis der Rentenberechtigten. In der folgenden Tabelle sind die Zahlen für die 31 Versicherungsanstalten:

Jahr	für Altersrenten	für Invalidenrenten
1892	12 318 731 Mk.	713 600 Mk.
1893	13 336 163 "	2 797 596 "
1894	14 377 586 "	5 388 466 "
1895	15 630 814 "	8 396 990 "
1896	16 187 279 "	11 588 101 "

1896 wurden bereits neben nur 25 402 Altersrenten 60 522 Invalidenrenten bewilligt.

Die Renten sind natürlich die Hauptleistungen der Anstalten. Sie erstatten aber ferner noch, nach fünf Beitragsjahren, die Hälfte der Beiträge zurück für weibliche Personen, die sich verheiraten, dafür wurden 1896 1 457 099 Mark gezahlt. Ferner für Beitragserstattungen an Witwen und Kinder beim Todesfalle des Mannes 147 568 Mark. Hoch sind diese Erstattungsbeiträge übrigens bisher nicht, sie betragen bei den Bewilligungen von 1896 im Falle der Verheiratung durchschnittlich 23,74 Mark, im Todesfalle 31,33 Mark. Die Versicherungsanstalten übernehmen schließlich noch das Heilverfahren für (nicht der reichsgerichtlichen Krankenfürsorge unterliegende) Versicherte, für die sonst Erwerbsunfähigkeit zu besorgen wäre; 1896 sind dafür 1 164 009 Mark verwendet worden. Das erst giebt mit den verschwindenden 1470 Mark Kapitalabfindungen an fortziehende Ausländer insgesamt 30,85 Millionen Mark Entschädigungsbeiträge.

Dazu treten 3,39 Millionen Mark laufende Verwaltungslohn, 2,06 Millionen Kosten der Beitragserhebung und Kontrolle, ferner 724 582 Mark für Erhebungen, Schiedsgerichte usw., jedoch, abgesehen von Ueberweisungen an den Reichsverband, im ganzen an effektiven Ausgaben 37 017 413 Mark nachgewiesen sind, denen an effektiven Einnahmen (Beiträgen, Zinsen, Miete und Pacht aus Grundbesitz, erhaltene Rentenbeiträge, Strafgebühren und anderen zufälligen Einnahmen) gegenüberstehen 114 536 753 Mark. Der Gesamtverlust aus Beiträgen stellt sich dabei auf 101,5 Millionen Mark, 6 Millionen mehr als 1895. Die Arbeiter hätten also die Hälfte, über 50 Millionen geleistet.

Bei allen diesen Ziffern sind nicht einbegriffen die 9 zur selbstständigen Durchführung der Versicherung zugelassenen besonderen Klassen der Staats- und Kommunalbetriebe. Nimmt man diese hinzu, so wurden für Invaliden- und Altersrenten, sowie für Beitragserstattungen nach den jährlichen Abrechnungen des Rechnungsbüros gezahlt:

Jahr	überhaupt	davon zu Lasten des Reichs
1891	15 306 754,31	6 049 848,41
1892	22 425 035,25	8 971 072,04
1893	28 046 187,45	11 261 653,01
1894	34 647 626,78	13 554 896,57
1895	42 321 371,49	16 813 429,21
1896	50 489 476,60	19 119 658,31

Der Kapitalwert der endgültig festgesetzten Renten wird auf 124,7 Millionen für Altersrenten, auf 123 Millionen für Invalidenrenten angegeben. Da die Invalidenrenten länger laufen, so setzen sie hier schon der Altersrenten fast gleich.

Das Vermögen der Anstalten beträgt 460 Millionen. In einigen belgischen Kohlengruben wird wieder geteilt. So sind in einem gegen 700 Mann am Montag nicht eingetreten. Die Belegschaften mehrerer Zechen der Umgebung von Pleters und Chateaufort haben ebenfalls die Arbeit eingestellt. Das Motiv ist bei allen der Widerstand gegen das neue Reglement, das die Unternehmer in allen Gruben eingeführt haben. In Charleroi soll es einem Streik wegen zu geringer Löhne gekommen sein.

Der Kampf in der englischen Maschinenbauindustrie ist aller viel mehr nicht zu beruhigen. Durch die Rückkehr der Gewerkschaften in London ist den Arbeitern die Chance von etwa 250 000 Mark pro Woche gegeben; der Rest der wöchentlichen Unterhaltungsgehälter sollen die Maschinenbauer aus anderen Quellen zu erhalten. Mit letzterem Zweck sind sie dabei auf die deutschen Arbeiter, die in der letzten Zeit jede Woche allein durch die Gewerkschaften gegen 10 000 Mark abführten, ohne die Menge, welche von einigen größeren Betrieben direkt gezahlt wurde. Diese Beträge der internationalen Solidarität der Arbeiter, die in England so große Erfolge hervorgerufen haben, sind von einigen Stellen als von anderen Unternehmern herbeigeholt, verdächtigt worden.

Die Arbeiter in der englischen Maschinenbauindustrie sind aller viel mehr nicht zu beruhigen. Durch die Rückkehr der Gewerkschaften in London ist den Arbeitern die Chance von etwa 250 000 Mark pro Woche gegeben; der Rest der wöchentlichen Unterhaltungsgehälter sollen die Maschinenbauer aus anderen Quellen zu erhalten.

Der Landbote.

Agrarier und Arbeiterunterdrückung. Die Agrarier der sozialistischen Bewegung unter den Landwirten in Ungarn gehen der „Kontingierung“ des Bundes der „Landwirte“ nicht zu einer Bewilligung, ob die von den Agrarier verlangte Regierung gegen die Landwirte entgegen dem Willen ihrer Partei stehen. Nach einer Erklärung der Agrarier in Ungarn ist der Agrarier auf die letzten Monate im Sommer vorigen Jahres hin: „Die Agrarier werden unterdrückt, aber die Bewegung geht weiter an sich. Das zeigt sich bei der letzten Kontingierung der sozialdemokratischen Landwirte in Ungarn, die letzten Kontingierung ist, und auf dem in Ungarn die Agrarier Programm werden wieder fortzusetzen werden sich. Die Agrarier haben der Agrarier Regierung zu helfen geben und sie zeigen, daß wir es nicht in einem Moment“ — Das ist es nicht, und es ist es nicht, daß der Agrarier die Agrarier diese

Auffassung auch auf deutsche Verhältnisse anwenden würde. Bisher konnten wir nur wahrnehmen, daß er in Deutschland für alle gegen die Arbeiter gerichteten Unterdrückungsmaßregeln zu haben war.

Die Frauenpost.

Aus der bürgerlichen Frauenbewegung kommt folgende Meldung: „Durch das Beispiel der Pariserinnen angeregt, welche seit einiger Zeit mit bestem Erfolg ein Protestblatt La Fronde herausgeben, das nur von Damen redigiert und hergestellt wird, scheidet sich in Alexandria eine Dichterin an, in arabischer Sprache eine Zeitschrift zur Vertretung der Interessen der Frauen herauszugeben. Die Zeitschrift, die unter dem Protektorat der Mutter des Khedive steht, wird Aufsätze über die Rechte und Pflichten der Ehegattinnen und Mütter, hygienische und ärztliche Ratsschläge, literarische Studien enthalten.“ Daß aber die Zeitung für die Verbesserung des traurigen Loses der Arbeiterin eintreten wird, davon wird nichts berichtet. Die Damen bleiben hübsch „unter sich“. Wie kann man verlangen, eine Dame werde mit einer Dienstmagd gemeinsam eine soziale Bewegung unterstützen! —

Welches sind die Ursachen der Prostitution? Der Anstaltsgeistliche der Berliner Charité, Pastor Onasch, teilt über die Kreise, aus denen die Prostituierten hervorgehen, folgendes mit: „Im ganzen rekrutieren sie sich hauptsächlich aus den Dienstmädchen, Arbeiterinnen, Näherinnen, Wäscherinnen, Kellnerinnen. Sehr oft geht ein Dienstmädchen aus dem Dienst, will sich selbstständig machen, nimmt eine Maschine auf Abzahlung, verdient aber lange Zeit, vielleicht ein Jahr, kaum 6 Mark die Woche. Da sie davon auch noch 2 Mark für die Maschine abzahlen muß, bleibt ihr zu wenig zum Durchkommen. Andere Mädchen verdienen die Woche 8 oder 7 Mark, womit sie ebenfalls nicht ausreichen. Sie verfallen dann einem schlimmen Leben...“ Die Hungerlöhne, die Arbeitslosigkeit, die Not sind die Ursache der Prostitution. —

Militärische Nachrichten.

Auf deutschen Schiffswerften befinden sich achtzehn fremde Kriegsschiffbauten zur Zeit in Ausführung, und zwar auf der Germania-Werft bei Kiel, auf der Vulkan-Werft bei Stettin und auf der Schichauer Werft in Elbing bei Danzig. In Kiel wird im Auftrage der brasilianischen Regierung ein Torpedokreuzer gebaut. Auf der Vulkan-Werft ist ein erstklassiges Panzerschiff mit einem Displacement von 9800 Tonnen und zum Werte von 13 Millionen Mark für Rechnung der japanischen Regierung in Angriff genommen worden. Zugleich werden für China auf derselben Werft drei geschützte Kreuzer von 2950 Tonnen Raumgehalt bei 100 Metern Rumpflänge und 19,5 Seemeilen Fahrgehwindigkeit erbaut. Zwei dieser Kreuzer sind bereits vom Stapel gelassen und befinden sich gegenwärtig im Ausbau. Die Schichauer Werft baut eine ganze Torpedobootsdivision für die japanische Marine. Das Divisionsboot hat 46 Meter Rumpflänge, 28 Seemeilen Fahrgehwindigkeit und 82 Tonnen Raumgehalt. Für China sind bei dieser Werft vier Hochsee-Torpedobote bestellt und gegenwärtig im Bau begriffen. Die Schiffkörper dieser Kriegsschiffe werden aus Rüststahl hergestellt. Von den sämtlichen 18 Fahrzeugen, die für fremde Regierungen auf deutschen Werften gegenwärtig im Bau begriffen sind, entfallen 10 auf Japan, 7 für China und 1 für Brasilien. —

Wie die Militärgerichtsbarkeit in die bürgerliche Rechtsprechung eingreift, dafür wird aus Kiel ein neuer Fall berichtet. Das dortige Schöffengericht hatte den Major z. D. Weise, Verleger der Kieler Neueste Nachrichten, wegen Herausgabe eines Sonderblattes über die Kriegserklärung Griechenlands an die Türkei am ersten Ofterfeiertage vorigen Jahres zu fünf Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer hob das Urteil auf, da Weise der Militärgerichtsbarkeit unterliege, und erkannte auf Einstellung des Verfahrens. —

Nach viertägiger Verhandlung wurde vom Militärbezirksgericht Warschau Lieutenant Wengler wegen Mordes zum Verlust aller Rechte und 18 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. — Das ist echt russisch. Anderwärts ist man „civilisierter“. Mordende Lieutenants werden nicht überall so scharf behandelt. —

Trotzdem die englische Seemacht in den ostasiatischen Gewässern stärker ist, als die Flotten der übrigen europäischen Mächte zusammengenommen, werden immer neue Verstärkungen dorthin geschickt. Den Londoner Morgenblättern zufolge wird der neue Kreuzer „Arrogant“ Ende des Monats zur Verstärkung des britischen Geschwaders nach China in See gehen. — Von 17 Schiffen, welche der Viceadmiral Buller befehligt und die sich in den Gewässern des äußersten Ostens befinden, liegen sieben in Chemulpo, zwei in Port Arthur, die anderen liegen in chinesischen Meeren. Im ganzen sind 63 englische Kriegsschiffe in den chinesischen Gewässern anwesend. — Die Konzentrierung einer so kolossalen englischen Streitmacht in jenen Gewässern zeigt am besten, daß die Dinge in Ostasien nicht so friedlich aussehen, wie von unseren Beschwichtigungspolitikern immer behauptet wird. —

Rechtspflege.

Unter dem Titel: Fort mit den Gerichtsferien! wird in der Deutschen Juristen-Zeitung ein sehr zeitgemäßes Thema angeschnitten. Der Verfasser, Gerichtsassessor Seibe in Posen, führt mit Recht aus, daß es in das Zeitalter des Verkehrs nicht mehr hineinpaßt, daß die Justiz in jedem Jahre zwei Monate lang feiert und die Prozesse, auf deren Entscheidung die Parteien oft mit Angst und Bangen warten, ruhig liegen läßt. Freilich werden ja einige Sachen auch während der Ferien verhandelt, aber die Fälle pflegen aber die Gerichte und die Parteien meistens ganz vergebener Meinung zu sein. Nach Ansicht des Verfassers ist die

Einrichtung der Gerichtsjerren in der Zeit des gesteigerten Verkehrslebens, der Eisenbahnen und Telegraphen nicht mehr zeitgemäß. Die Rechtsprechung kann heutzutage nicht mehr ein schwerfälliger Apparat zur Abwicklung langjähriger Prozesse sein, sie ist vielmehr für den Kaufmann, den Fabrikanten, Handwerker, Arbeiter u. eine öffentliche Einrichtung, die ihm zur Verwirklichung berechtigter Ansprüche verhelfen und ebenso wie unsere Verkehrsministerien und andere öffentliche Einrichtungen ihn in seinem Schaffen fördern und schützen soll. Später denn, so fragt der Verfasser, die Rechtsprechung im Staatsleben eine ihrem Wesen nach von anderen Verwaltungszweigen so verschiedene Rolle, daß sie allein das Recht hat, zwei Monate im Jahre einfach stille zu stehen? Warum soll der Geschäftsmann und der Produzent, der das ganze Jahr vom Staate verlangen kann, daß er ihm seine Güter, seine Briefe und so weiter befördert, daß er ihn nach innen und außen vor Feinden schützt, von dem Staate, der das ganze Jahr Steuern entgegennimmt, nun gerade zwei Monate nicht verlangen können, daß er seine Prozesse entscheidet, ihm den vollstreckbaren Titel gegen den säumigen oder böswilligen Schuldner verschafft? Die Verzögerung beschränkt sich niemals auf die gesetzlichen zwei Monate, beläuft sich vielmehr in der Praxis auf drei, oft auch vier und noch mehr Monate. Die den richterlichen Beamten zu gewährenden Erholungen kann nach Ansicht des Verfassers auch auf andere Weise erreicht werden. Die Regierungs-, Post- und Eisenbahnbeamten erhalten doch auch ihren Urlaub, ohne daß zwei Monate lang der Dienst deshalb eingestellt wird. Der Staat hat im Interesse des Verkehrs und der schleunigen Erledigung der Prozesse die Verpflichtung, die Pforten der Justiz das ganze Jahr offen zu halten und deshalb mit dem völlig veralteten Institut der Gerichtsjerren zu brechen.

Geetzeskunde.

Zur Frage der **Sonntagsheiligung** in Preußen veröffentlicht die Deutsche Juristenzeitung eine Entscheidung des Kammergerichts, in welcher ausgeführt wird, daß eine Polizeivorschrift, welche den Schluß der Tanzlustbarkeiten geschlossener Gesellschaften an den Sonnabenden schlechthin auf 12 Uhr nachts festsetzt, der gesetzlichen Gültigkeit entbehrt. Gesetzlich zulässig sind nur solche Polizeivorschriften, welche die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage betreffen und gegen die Störung der Sonn- und Feiertage gerichtet sind. Die allgemeine Sonntagsfeier beginnt nicht mit dem Anfange des Kalendertages des betreffenden Sonntags, denn die den Sonntag einleitenden Nachtstunden unterscheiden sich in nichts von denen werktäglicher Nächte. Die allgemeine Feier beginnt vielmehr erst mit den Morgenstunden des Sonntags. Anders verhält es sich mit den drei großen Festen (Ostern, Pfingsten, Weihnachten), jowie mit den dem Bußtage, dem evangelischen Totenfest und dem katholischen Allerseelentage vorausgehenden Nächten. Denn diese Vorabende dienen nach religiösem Brauch schon der Vorbereitung des folgenden Feiertages und werden auch im bürgerlichen Leben als einleitender Teil desselben betrachtet, wie sich aus ihrer Bezeichnung mit dem Namen „Heiligabend“ ergibt.

Unterhaltungsteil.

9) **Der Bauernführer.** (Fortsetzung.)

Roman von Franz Kahler.

„Nun, alter Freund, was macht der Roggen? Prachtige Ernte? Wie?“

„Sie könnte besser sein, Herr Tesmer. Der Boden will gar nicht mehr richtig. Es fehlt an Dünger, an Arbeit, an allem.“

„Es liegt ja nur an Euch, Wegner, aus diesem Sumpfe herauszukommen. Geld ist der beste Düng. Deshalb probiert Ihr nicht ein bißchen. Ein kleines Spielchen, sage ich Euch, hat schon manchen auf gesunde Beine gestellt. Na, ich habe Euch die Hand geboten; wenn Ihr nicht wollt, zwingen kann ich Euch nicht.“

„O, Herr Tesmer, ich weiß, Sie meinen's gut; aber sehen Sie, ich verstehe nichts von der Sache und möchte mein bißchen Hab und Gut nicht ganz aufs Spiel setzen!“

„Wer spricht von Hab und Gut. Versucht's mit ein paar hundert Thaler. Und was das Verstehen anbelangt, das laßt nur meine Sache sein. Wer nicht wagt, gewinnt nicht. Und bedenkt, Ihr habt Weib und Kind, die Landwirtschaft muß also aufhören.“

„Na denn, Herr Tesmer, wenn Sie so gut sein wollen, ich vertraue Ihnen, denn Sie haben es mit den armen Leuten doch immer so gut gemeint.“

„Das läßt sich mir gefallen. So ist's recht, Wegner, den Kopf oben! Kommen Sie in mein Comptoir, wenn Sie mit der Ernte fertig sind; wir besprechen die Sache dann weiter. Guten Abend!“

„Guten Abend, Herr Tesmer!“

Einige Sekunden starrte Wegner dem sich langsam Entfernenden nach; dann schlug er unbestimmt um die Schwüle, die ihm dicke Schweißtropfen auf die Stirne trieb, hastig den Weg nach Högwitz ein.

Noch immer regte sich kein Lüftchen. Nur am fernen Horizont lag ein langer, dunkler Schatten; herausziehendes Gewölke hinter dem die Sonne zur Küste gehen wollte. Auf der häufigen Dorfstraße lärnte eine Schar schmutziger und zerklümpelter Kinder, während die Eltern aus dem zu Teig gekneteten Braunkohlenschaube Ziegel, Brennmaterial für den Winter, forten oder in den arasteligen Gärten längs der einen Seite des Weges mit Hacken und Jäten beschäftigt waren. Das Wasser des Teiches hatte ein schaumiges graues Aussehen; das Laub der Sträucher und Bäume bedeckte eine feine Staubhülle. Die alle Farben und alles Leben wegwischt. Einige schwer beladene Entenwagen, halb in Staubwolken verbergen, wankten knarrend über das holperige Steigpflaster.

Tesmer hatte langsam seinen Spaziergang fortgesetzt. Auch er war in Gedanken versunken, die aber sehr angenehmer Natur waren.

Immer, wenn er diesen schmalen Fußweg entlang ging, den er einst so oft in trüben, bangen und auch hoffnungslosen Stunden gewandelt war, umfiug ihn ein wohliges Gefühl satter Zufriedenheit. Hier, von der erhöhten Stelle des welligen Terrains aus, hatte man einen hübschen Ausblick in das weite, flache Land mit den unabherrschbaren Getreide- und Rübenfeldern, den baumbesetzten Chaussees und den zwischenhin verstreuten Dörfern.

Einige hundert Meter vor ihm aber hatte sich das Bild gegen damals sehr verändert. Zu beiden Seiten der alten Zuckerfabrik Senten, die einstmals einjam zwischen den Feldern lag, waren die gewaltigen Anlagen der Kohlengrube, der neuen Zuckerfabrik und sein stattlicher Herrschaftssitz emporgeschossen, die, fast zwei Kilometer weit, von Senten nach dem Bahnhofe Wiesenau die Chaussee entlang liefen.

Und fast all das gehörte ihm. Seine kühnsten Träume waren übertroffen durch die Wirklichkeit. Sein Vermögen zählte nach Millionen; dreitausend Morgen fruchtbarsten Landes waren sein eigen; in den beiden Fabriken war sein Wille maßgebend; die Grube war sein ungeteilter Besitz; zweihundert Arbeiterfamilien standen in seinem Brot, eine große Anzahl von Existenzen, Direktoren, Techniker, Chemiker, Inspektoren, Handwerker und Kommissar lebten von seinem Glücke. Unumhürkt wie ein Fürst gebot er in diesem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Machtkreise.

Und sein Regiment war in der That ein willkürliches nicht nur auf ökonomischen, sondern auch auf geistigem Gebiete. Er kontrollierte nicht nur die Arbeiten, sondern auch die Ueberzeugungen seiner Lohnbiener. Er hatte es verstanden, direkt oder indirekt alle, die Wohlhabenden, wie die Armen seines Amtsbezirkes, von sich abhängig zu machen. Er war die Verkörperung des modernen Systems, das er im gewerblichen und geschäftlichen Verkehr hier eingepflanzt hatte, und in dessen Banne allmählich alle standen, vom Großbauer bis zum Tagelöhner.

Trotz alledem fühlte sich Tesmer nicht befriedigt. Sein Ehrgeiz strebte hinaus über die Grenzen seines winzigen Amtsbezirkes. Er träumte immer erstlicher von einem Landes- und Reichstagsmandat, von einer politischen Rolle, die ihn hinausheben sollte über das Niveau gewöhnlicher Dorf- oder Stadtpotentaten. Nicht nur sein Wahlbezirk sollte zu ihm emporstauen; die ganze Nation, der König und die höchsten Diener des Staates sollten ihre Augen auf ihn richten, wosmöglich gar um seinen Einfluß werben. Ein reichlich überlegter, listig angelegter Plan stand bei ihm fest, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Zwar zog von Zeit zu Zeit ein Schatten über dieses glänzende Bild: seine geringe Bildung, was ihn bei all seiner Rücksichtslosigkeit und Keckheit oftmals in zaghafte Zweifel an das Gelingen seines Unternehmens stürzte. Allein er vertraute seinem Glück, seinem Willen, seiner eisernen Stirn und seinem Gelde.

Für Geld sind auch Intelligenzen zu haben; wie seine Handarbeiter würden auch die Gehirntagelöhner für ihn schaffen. Die Gebildeten waren in seinen Augen genau der verachtenswerte Pöbel, wie die große Schaar aller menschlichen Habenichtse, die sich feige und bettelnd um den Mann des Erfolges drängt.

Ein Windstoß, der plötzlich das weite Aehrenmeer durchwühlte und in die glatte Fläche tiefe Furchen zog, schreckte Tesmer aus seinen Gedanken. Der ferne dunkle Wolkenstreifen war rasch näher gekommen und lagerte finster über den Gebäuden der Fabriken. Am Horizonte zuckte hastig ein greller Schein. Die Windstöße wiederholten sich rasch hintereinander; die Getreidefelder glichen einem aufgeregten See, aus dem ein ungeheures Rauischen drang.

Als Tesmer in den weiten schattigen Laubengang des Parkes trat, fielen die ersten Tropfen, während immer lauter und lauter das Rollen des Donners ertönte.

Im Wohnzimmer der Tesmerischen Villa wartete zur selben Zeit ungeduldig ein junger Mann von etwa sechsundzwanzig Jahren auf die Rückkehr des Hausherrn. Dr. Fritz Kessel, Chemiker der Zuckerfabrik Senten und nebenbei Privatsekretär Tesmers, ein schlankgewachsener Herr mit kurz geschorenen, schwarzen Haaren, vermischt bläulichen Augen, knochigen Backen und einem dünnen Schnurbärtchen über den fest zusammengebißnen Lippen, ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Von Zeit zu Zeit blickte er ärgerlich durch das große Fenster, das nach der Parkseite führte, und schimpfte halblaut über die Rücksichtslosigkeit, mit der man ihn warten ließ.

„Wahrscheinlich eine Schande, was n... ich von einem solchen Parvenü alles bieten lassen muß! Erst treibt er und quält er einen, daß man sich eine ganze Nacht um die Ohren schlägt, um die verdammte Arbeit fertig zu bekommen, und dann, warte Sakai, bis es dem gnädigen Herrn gefällt. . . . Ein nettes Ding übrigens, diese Arbeit! Jeder Saß eine Phrasen- und das Ganze ein Humbug, wie er im Saße steht! . . . Und das schöne Pathos, in das ich mich im Schwelge meines Angefichts hineingelassen habe. . . . Deutsche Bauern, Ihr mühtet kein Herz im Leibe haben, wenn Euch die Augen bei diesem Klageklage nicht übergingen! Es lebe der Schwindel!“ Ein gedämpftes Gelächter Kessels unterbrach den Monolog.

Neugierig bin ich doch, wie lange mich dieser Broß noch warten läßt! . . . Donnerke das nicht? Nun, hoffentlich macht kein Blitzstrahl dem Leben dieses würdigen Mannes ein vorzeitiges Ende. Es wäre wahrlich schade, wenn mein Prachtwerk nicht das Licht der Druckerschwärze erblickte. Schönes Bild: Licht der Druckerschwärze! Tesmer, Du sollst noch Deine Freude an mir haben, wenn ich Dich erst mit dem traulichen Namen „Schwiegervater“ begrüßen darf. Im Hinblick auf diese verlockende Perspektive will ich Dich auch Deine heutige Flegel, wie alle unzähligen, bisherigen gnädig nachsehen! Halt, wie es scheint, kommt er endlich, der edle Bauernführer, — Bauernfreund, wollte ich sagen. . . . nicht da? Den Kessel meine ich, habe

ganz auf ihn vergessen! — Bringt Licht!“ hörte er Tesmers laute Stimme, der gleich darauf ins Zimmer trat.

„Abend, Doktor! Die Arbeit fertig? Meinige hätte ich das Wetter abbekommen. — Bringt Ihr denn kein Licht, Mädels?“ schrie er zur Thür hinaus.

„Da bin ich ja schon, Papa. Ein Glück, daß Du da bist; wir waren schon in Sorge um Dich. Der Herr Doktor wartet schon seit einer Stunde auf Dich.“

Die Sprecherin, ein Mädchen von achtzehn Jahren stellte die brennende Lampe auf den großen Familientisch und nahm Gut und Stod in Empfang.

„Aber Papa, Du bist ja ganz naß geworden; warte, ich hole Dir einen Rock.“

„Nein, laß uns allein! Nur die Cigarren kannst Du noch herüberreichen.“

„So, Papa! Eine gefällig? Bitte, hier ist Feuer!“ und schon hielt sie lachend das brennende Streichholz hin, an dem Tesmer mit schmunzelndem Behagen seine Cigarre in Brand steckte.

Dr. Kessel hatte seit dem Eintritt der jungen Dame keinen Blick von ihr abgewendet. Mit gierigen Blicken verschlang er die reizende, zierliche Gestalt mit dem frischen, schneeweißen Teint, den üppigen blonden Haaren und dem hübschen lachenden Gesicht. Klint und hoch vornehm war jede ihrer Bewegungen. Sie war der Abgott ihres Vaters, den sie bediente und bemutterte wie eine kleine Hausfrau.

„Bedienen Sie sich, Doktor!“ Tesmer reichte ihm die Cigarrenkiste hin. „Und Du, Hedwig, mach, daß Du nun fortkommst; wir haben noch viel zu thun.“

Als Hedwig das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Tesmer wieder an Kessel. „Haben Sie die Arbeit mitgebracht? Schön! Nun lesen Sie einmal vor!“

Dr. Kessel blätterte in dem Papierstoß, auf den das volle Licht der Lampe fiel. Tesmer hatte sich gemächlich in das weiche Polster des langen Wandsofhas zurückgelegt. Durch die Stille des Zimmers tönte laut das Klatschen des Regens gegen die Scheiben, zeitweise vermischt mit dem näher kommenden Grollen des Gewitters.

„Deutsche Bauern, Landwirte und Gesinnungsgenossen!“ begann Kessel mit klarer Stimme. „Eine Zeit der schwersten Not ist hereingebrochen über die deutsche Landwirtschaft. Der deutsche Bauer, das Mark des ganzen Volkes, der Träger deutscher Kultur, Sittlichkeit und Ordnung, die festeste Stütze von Thron und Altar, ist auf das schrecklichste in seiner Existenz bedroht. Im Schweiße seines Angesichts bebaut er seine Felder, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht quält er sich mit Weib und Kind bei harter Arbeit, aber seine Felder werfen ihm kaum noch das tägliche Brot ab, und Weib und Kind drohen Hungers zu sterben. Das Getreide gilt nichts mehr, Butter und Fleisch gelten nichts mehr, kurz alles, was seine Wirtschaft hervorbringt, wird so schlecht bezahlt, daß es sich kaum noch lohnt, zu wirtschaften. Seine Schulden wachsen täglich und hunderttausende fleißiger deutscher Bauern zittern vor dem Augenblicke, wo sie Haus und Hof verlassen müssen.“

Landwirte! Das kann nicht so weiter gehen. Es muß uns geholfen werden, wenn das ganze Reich nicht in Stücke gehen soll. Der Staat, für den unsere Väter und wir alle geblutet haben, muß uns helfen! Der König, zu dem wir stets in deutscher Treue gestanden haben, muß sein Machtwort sprechen zu unsern Gunsten. So lange wir freilich nicht laut unsere Stimme erheben, werden uns der Staat, die Regierung und unser geliebter König und Kaiser nicht hören. Die Stimme des einzelnen ist aber zu schwach. Darum, liebe Freunde, schart Euch zusammen und tretet laut und vernehmlich an die Öffentlichkeit! Einigkeit macht stark. Ein Beispiel dafür können Euch die Unterzeichneten dieses Aufrufs bieten. Sie alle sind echte deutsche Bauern, die durch festen Zusammenschluß ihre traurige Lage wenigstens einigermaßen erträglich gemacht haben. Vor zwölf und fünfzehn Jahren ging es uns noch sehr, sehr traurig, aber dem thätkräftigen Eingreifen unserer Vorgesetzten, Alexander Tesmer, eines echten deutschen Bauern von altem Schrot und Korn, haben wir es zu verdanken, daß dies heute anders geworden ist. Besonders die Lage der kleinen Landwirte ist in unserem Bezirke eine geradezu glänzende zu nennen. Bei uns giebt es keine jüdischen Bucherer, die den Bauer um sein bißchen Hab und Gut bringen.“

An dieser Stelle konnte sich Tesmer nicht enthalten, dem Lesenden ein lautes „Bravo, Doktor!“ zuzurufen. „Das haben Sie vorzüglich gemacht. Doktor! Doch nun weiter!“

Von neuem leierte Kessel seine demagogische Vitane herunter. Eine schwulstige Redensart jagte die andere. Bekannte Thatsachen, erlogene, erdichtete, durch nichts begründete Behauptungen folgten wie Kraut und Rüben durcheinander.

Zum Schluß kam ein neuer bringender Appell an den edlen deutschen Bauernstand, sich zusammenzuschließen zu einem großen Bunde und sein Schicksal dem „echten deutschen Bauer“, Alexander Tesmer, anzuvertrauen, der, wie er es als Vorgesetzter des Sentener Bauernbundes bewiesen habe, die Fähigkeiten besitze, der Not der Landwirtschaft Einhalt zu thun und das Glück des deutschen Bauernlandes zu begründen.

„Herr Doktor, ich mache ihn mein Kompliment! Sie haben mich richtig verstanden und meine Anschauungen klar wiedergegeben. Sie sind mein Mann!“

Dr. Kessel machte eine leichte Verbeugung. Am seine Lippen spielte unwillkürlich ein flüchtiges, malitioses Lächeln. „Es hat mir auch wirklich Mühe gekostet, mich in diese mir so fremde Ideenwelt hineinzuleben.“

„So was lernt man schon mit der Zeit, lieber Freund. Durch Fleiß und Arbeit habe auch ich mir all' diese Kenntnisse erworben, ohne die man heutzutage eben keine wirklich bedeutende Rolle mehr spielen kann. Glücklicherweise unterstützen mich meine praktischen Erfahrungen sehr, denn in der Landwirtschaft habe ich, wie man so sagt, von der Pike auf gedient. . . . Doch dies nebenbei. Morgen besorge ich die Unterchriften. Wegner, Mundt und ein Duzend dieser Perls unterschreiben ihr Todesurteil, wenn

Es verlangte. Schülze, Berger und andere machen auch keine Schwierigkeiten und den Rest kann ich mischen.
„D, alle werden sich drängen, ihren Namen unter diesen Aufzug zu setzen,“ entgegnete Nessel, „ich verspreche mir einen großen Erfolg. Das Unternehmen macht Ihrem Eifer für das Wohl Ihrer Standesgenossen alle Ehre.“ (Fortf. folgt)

Gesundheitspflege.

Unter der Spitzmarke: **Wir ist etwas ins Auge geflogen.** schreibt Dr. H. W. in der Sächsischen Arbeiter-Zeitung: Wohl jeder hat schon beim Eisenbahnfahren, bei windigem Wetter oder in staubiger Luft diesen unangenehmen Zufall erlebt. Auch wenn nur ein ganz kleines Stüchchen von Kohlen, Holz, Haaren, Asche, Staub oder dergleichen vor unsern in das Auge fliegt, treten sofort Schmerzen, heftige Rötungen und Augenlidkrampf ein. Die erste und einzige Hilfe besteht natürlich darin, den Fremdkörper recht schnell zu entfernen, was aber, wenn irgend möglich, nicht ein anderer thun soll und nicht der Betroffene selbst, weil dieser das Partikelchen nicht sehen kann, und daher das ganze Auge unnötigerweise bearbeitet. Der Kranke legt sich zunächst so, daß das Licht von der Seite, nicht blendend von vorn, einfällt; mit der Hand hält er das andre Auge fest geschlossen, weil er damit das verletzte viel leichter offen halten und beliebig bewegen kann. Der Kopf ruhe womöglich seit auf der Stuhllehne. Zuerst zieht man das untere Lid tief abwärts, wobei der Verletzte nach oben und darauf schnell nach außen blicken soll. Dadurch überseht man den ganzen unteren und inneren Augenraum. Man versuche bei diesen und den folgenden Handgriffen zwar geschickt, aber nicht zaghaft; die Lider und äußeren Teile unseres Auges halten mehr aus, als man meist glaubt. Schon vorher hat man in die andre Hand ein reines leinwandenes Tuch genommen und streift nun mit einem Finger dasselbe den etwa vorhandenen Fremdkörper leicht ab. Hat man ihn aber im unteren Lide nicht erblickt, oder hat der Verletzte gleich angegeben, daß er den Schmerz im oberen Teil des Auges fühlt, so wälze man das obere Lid um, wobei der Kranke nach unten und dann nach außen sehen soll. Den Kopf ruhe er dabei stark nach hinten gebeugt auf die Stuhllehne legen, während bei der Operation am unteren Augenlids der Kopf, in der Stuhllehne aufliegend, sich eher ein wenig nach abwärts biegen muß. Der entfernte Fremdkörper wird wie vorher mit dem Daubingel entfernt. Gelingt die Umpflüpfung des oberen Lides nicht, so ziehe man es über das untere herab und lasse dann schnell los; nicht selten jressen die Rippen des unteren Lides darauf ab. Auch glücklicher Aufschwung des Lidringlings schwinden meist auch sofort Rötung, Schwellung, Schmerz; nur die Tränen hält noch eine Weile an. Jedoch kann man bei Kindern, namentlich wenn das Auge erkrankt ist, lieber zur völligen Erholung des Auges und zum Entzünden des Entzündungsorgans einen tüchtigen Augenarzt konsultieren. Darnach die heftigen Schmerzen länger Zeit ruhe, so gehe der Kranke schleunigst zum Augenarzt, auch wenn man wirklich schon am Körperlichen herangeht hat; denn entweder sieht noch mehr im Auge oder es sind tiefer liegende Teile verletzt. Wie ihm dann ich sei. Dasselbe gilt von allen schweren Verwundungen, z. B. mit Glas oder Eisenstücken, sowie durch ätzende oder lösende Stoffe, wie Kalil (bei Mauerern), Säure, Kochsalz des Meeres oder heisses Fett (bei Köchinnen). Demnachlässig sein bei derartigen Augenverletzungen, so können sehr schlimme Folgen, selbst Verlust des Auges, eintreten.

Bermischte Nachrichten.

Am den 365 Tagen des Jahres hat der Kaiser nach 171 Tage auf Reisen zugebracht.
Auf dem Hauptpostamt in Köln werden Kollisionsfälle zur Beförderung von Kranken Reisen-

den innerhalb der Bahnhofsanlagen bereit gehalten, die von den Reisenden auf Antrag und nach Prüfung des Bedürfnisses durch den diensthabenden Stationsbeamten unentgeltlich benutzt werden dürfen. Da sich die Einrichtung bewährt hat, gedenkt auch die königliche Eisenbahndirektion Berlin in ihrem Bezirk solche Fahrstühle anzuschaffen, falls ein Bedürfnis dazu vorliegt.

Aus Lima bringt die Südamerikanische Rundschau folgende Nachricht: In Wambanarca verbrannte der Vater Paraas eine Frau bei lebendigem Leibe, weil sie der Hezerei beschuldigt wurde. Dies meldet (um Irrtümer zu vermeiden, sei es gesagt) ein Bericht aus Lima vom 24. Oktober 1897 n. Chr.

Der berühmte Hygieniker Professor Brouardel in Paris hat festgestellt, daß der Selbstmord durch Erhängen in manchen Familien erblich auftritt. Nicht weit von dem Orte Stampes teure Brouardel einen großen Bauernhof, dessen früherer Eigentümer sich eines Tages scheinbar ohne Grund aufhängte. Er hinterließ sieben Söhne und vier Töchter, von denen nicht weniger als zehn dem väterlichen Beispiel folgten, aber erst nachdem sie geheiratet und Nachkommenchaft erzeugt hatten. Auch die Kindesfinder sollen wiederum sämtlich ihr Leben durch den Strick geendigt haben. Es lebt von dieser merkwürdigen Familie nur noch ein Mitglied, ein alter, 86 jähriger Mann, der der Familien-tradition untrennbar geworden ist und das „Hängelalter“ scheinbar bereits hinter sich hat. Uebrigens ist Brouardel der Ansicht, daß der Gedanke an den Tod durch Erhängen eine Anziehungskraft auf alle Menschen mit schwach entwickeltem Verstande ausübt, besonders auch auf Kinder und auf Albino's.

Wie die Pfläzler Post berichtet, ist in Kaiserslautern begonnen worden, die Sozialdemokratie in den Religionsunterricht hineinzuziehen. So lehrte Vikar Grieg letzthin in der siebenten Klasse von den Pharisäern und Sadduzäern. Dabei stellte er an die Schüler die Frage, ob sie wüßten, was für Parteien in Kaiserslautern seien. Es folgte die Aufzählung. Vikar Grieg fragte dann weiter, ob die Kinder wüßten, was z. B. die Sozialdemokraten seien. Die Antwort blieben sie schuldig. Darauf erklärte der Vikar: „Die Sozialdemokraten sind gerade wie eine Herde Hammel, wo der Leithammel hinget, gehen die andern hin, gerade wie der Führer der Sozialdemokraten Klement. Seht, er kämpft sich gegen die Geheke auf, er läßt seine Kinder nicht laufen, aber das nützt ihm nichts, seine Kinder müssen nach dem Gehege rennen. Solche Leute sind also die Sozialdemokraten!“ Damit war die Belehrung, was ein Sozialdemokrat ist, beendet. Die Kinder hatten natürlich nichts allgeres zu ihm, als ihren Eltern zu erzählen, was Herr Grieg gesagt habe. — So macht also der weiße Mann der Kugel die Kinder auf die Sozialdemokratie aufmerksam. Ob der Geistliche wohl im Stande ist, die Tragweite seiner — nun, sagen wir trotzdem noch Pädagogik zu ermessen?

Die Armen erhalten bekanntlich nur „die Brotsamen, die von der Herren Tisch fallen“. Bewiesen wurde das kürzlich in Berlin. Ein dorriges Brot meldet nämlich: „Abwärts der Tisch der“ gab es heute früh in verschiedenen Konsumvereinen. Einer alten Einnahme gemäß verbunden damit die größeren Einkaufs- und Konsumvereine eine nach- und nach der Konsumvereine außer Dürre mit Vorkaufstellen und Annehmlichkeiten versehen und zu verkaufen aller Art verkaufen. Vor einem Konsumvereine in der Spandauerstraße, wo heute jedermann ein Zweijähriges mit Süßigkeiten in der Menge zwischen 7 bis 9 Uhr ohne jedes Gekost erhalten konnte, fanden schon in aller Frühe so große Menschenmengen statt, daß mehrere Säuglinge für Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen mußten.“ Nach dem die Herren sich hat gegeben, konnten die armen Kinder

und laben sich an Kuchenkrümel! O Welt, wie bist du — wahnsinnig organisiert!

Menschenfreund.

Ein jedes Winkelblättchen preißt,
Wenn er den Armen Gutes erweist,
Doch flüsternd hab' ich nur vernommen,
Woher sein vieles Geld gekommen. C. E. B.

Schwarze Schlauchköpfe. Wie der Stabsarzt der deutschen Schutztruppe in Ostafrika, Dr. Eggel, in einer Vortrage mitteilte, geht es mit dem Befehrsgehalt der katholischen und protestantischen Missionäre am Kilimandscharo nicht recht vorwärts. Die Neger wollen für das Anhören einer Predigt wie für die Arbeit bezahlt werden.

Technisches.

Die Astronomischen Nachrichten veröffentlichen ein vom Direktor der Sternwarte in Nizza an sie gerichtetes Telegramm, wonach der bekannte Planetenjäger Charlois am 18. Dezember wiederum 3 neue Planeten entdeckt hat. Wenn nicht noch die letzten Tage des Jahres einige weitere Funde gebracht haben, ist das Jahr 1897 gegenüber dem Vorjahre auffallend arm an Entdeckungen neuer Planeten gewesen. 1896 wurden nicht weniger als 23 kleine Planeten auf photographischem Wege entdeckt, von denen Wolf in Heidelberg 13, Charlois in Nizza 9 und der Astronom Witt an der Berliner Sternwarte Urania 1 fand. Im Jahre 1897 wurden im ganzen nur 8 neue Planeten beobachtet, davon allein 7 von Charlois und 1 von dem Astronomen Billiger in München. Die Gesamtzahl der kleinen Planeten ist damit bis zum Ende des Jahres 1897 auf 435 gestiegen, vorausgesetzt, daß die letzten Entdeckungen ihre Bestätigung finden.

Humoristisches.

Der unzufriedene Schuster. Ein hannoverscher Pastor kommt zu einem seiner Gemeindeglieder, einem verwitweten Schuster. Der Mann schildert ihm herzbeweglich die Leiden eines „Witmannes“, so daß den Pastor ein menschliches Mitleiden packt. „Sie müssen wieder heiraten, Schuster“, jagt er. — „Ja,“ meint der, „aber es will keine, bei med nöhmen deit.“ — „Gut,“ meint der Geistliche, „ich werde in der Gemeinde Umschau halten.“ Und der dankbare Schuster verspricht dem Pfarrer gerührt ein Paar Pantoffeln, wenn er ihm wieder zum Glück der Ehe verhülfe. Die Sache gelang. Der Schuster wurde verheiratet, aber die Pantoffeln — blieben aus. „Du, mein liebe Meister,“ tippt endlich einmal der Pastor lächelnd an, „wo hett ject dat mit mine Pantoffeln?“ — „Ja, Herr Pastor,“ seufzt der neue Ehemann und kratzt sich hinter den Ohren, „wenn Sei med wedder von mineer Fru helpet — id made Sei een Paar Waterstübel!“

Unerwartete Wirkung. Der Rechtsanwalt Steiner memoriert, indem er in seiner Studierstube auf und abgeht, die Verteidigungsrede für einen schweren Einbrecher und redet sich dabei in wachsenden Eifer hinein. — Tochter (die an der Thür zugehört hat): Ach, Papa, muß das ein reizender Mensch sein!

Achtung! Unlauterer Wettbewerb. Die in der Presse so viel erörterten Vorkommnisse in der Anstalt Beihel sind, wie hiermit im Interesse des Publikums festgestellt sei, nur schwache, mißlungene Nachahmungen meiner einzig bewährten Heilmethode.

Bruder Heinrich.

Ein schwerer Fall. Freund: Wohin so eilig? Junger Arzt: Zum Bankier Meyer — die Tochter ist krank. Freund: Schwer? Arzt: Eine halbe Million, jagt man. — (Aufsteige Bl.)

Buchhandlung Volksstimme

(Herausgeber Bernhard Harbaum).

Bestand: Dinstags von 8 Uhr bis 10 Uhr, Donnerstags von 11—2 Uhr.

Photographien vom Geschäftshaus der Volksstimme

Am 1. und 2. Januar des Jahres und den 2. und 3. Januar.

Neujahrsmunier des Wahren Jakob.

Die Gleichheit

Die Gleichheit ist die Voraussetzung der Gerechtigkeit. Sie ist die Basis aller menschlichen Beziehungen. Sie ist die Grundlage aller sozialen und politischen Reformen. Sie ist die Voraussetzung aller Fortschritte. Sie ist die Voraussetzung aller Glückseligkeit. Sie ist die Voraussetzung aller Freiheit. Sie ist die Voraussetzung aller Gerechtigkeit. Sie ist die Voraussetzung aller Menschlichkeit. Sie ist die Voraussetzung aller Liebe. Sie ist die Voraussetzung aller Wahrheit. Sie ist die Voraussetzung aller Schönheit. Sie ist die Voraussetzung aller Harmonie. Sie ist die Voraussetzung aller Einheit. Sie ist die Voraussetzung aller Vollkommenheit. Sie ist die Voraussetzung aller Glückseligkeit. Sie ist die Voraussetzung aller Freiheit. Sie ist die Voraussetzung aller Gerechtigkeit. Sie ist die Voraussetzung aller Menschlichkeit. Sie ist die Voraussetzung aller Liebe. Sie ist die Voraussetzung aller Wahrheit. Sie ist die Voraussetzung aller Schönheit. Sie ist die Voraussetzung aller Harmonie. Sie ist die Voraussetzung aller Einheit. Sie ist die Voraussetzung aller Vollkommenheit.

Verbrechen und Prostitution als Hauptursachen der Armut.

Die Armut ist die Folge der Verbrechen und der Prostitution. Sie ist die Folge der Unmoral. Sie ist die Folge der Unwissenheit. Sie ist die Folge der Unvorsichtigkeit. Sie ist die Folge der Unachtsamkeit. Sie ist die Folge der Unreinlichkeit. Sie ist die Folge der Unhygiene. Sie ist die Folge der Unvorsicht. Sie ist die Folge der Unachtsamkeit. Sie ist die Folge der Unreinlichkeit. Sie ist die Folge der Unhygiene.

Den Vereinen

Die Vereine sind die Grundlage der sozialen Ordnung. Sie sind die Grundlage der politischen Freiheit. Sie sind die Grundlage der wirtschaftlichen Prosperität. Sie sind die Grundlage der kulturellen Entwicklung. Sie sind die Grundlage der geistigen Erhebung. Sie sind die Grundlage der menschlichen Glückseligkeit. Sie sind die Grundlage der menschlichen Freiheit. Sie sind die Grundlage der menschlichen Gerechtigkeit. Sie sind die Grundlage der menschlichen Menschlichkeit. Sie sind die Grundlage der menschlichen Liebe. Sie sind die Grundlage der menschlichen Wahrheit. Sie sind die Grundlage der menschlichen Schönheit. Sie sind die Grundlage der menschlichen Harmonie. Sie sind die Grundlage der menschlichen Einheit. Sie sind die Grundlage der menschlichen Vollkommenheit.

Gelbgießer - Gesuch.

Zur Eiserei und Schrauberei incht eine auswärtige Armaturfabrik tüchtige Gelbgießer.

Angabe an D. P. 236 an Haasenstein & Vogler, A. G., Regensburg, zu senden.

Gesucht werden:
Königlicher Kreisphysikus bei
Schweinfurt Regensburg (Kreis
Regensburg 1895):
1. Kreisphysikus
2. Kreisphysikus
3. Kreisphysikus
4. Kreisphysikus
5. Kreisphysikus
6. Kreisphysikus
7. Kreisphysikus
8. Kreisphysikus
9. Kreisphysikus
10. Kreisphysikus

Es suchen Stellung:
Königlicher Kreisphysikus bei
Schweinfurt Regensburg (Kreis
Regensburg 1895):
1. Kreisphysikus
2. Kreisphysikus
3. Kreisphysikus
4. Kreisphysikus
5. Kreisphysikus
6. Kreisphysikus
7. Kreisphysikus
8. Kreisphysikus
9. Kreisphysikus
10. Kreisphysikus

Herzlichen Dank
Allen Herren und Damen für die
gütigen Beiträge zum
Friederike Reicke
Fest. Die Herausgeberin
Mag. Reicke und Kinder.

Friederike Reicke
geb. Reicke.
Die Herausgeberin
Mag. Reicke und Kinder.

Standesamt.
Regensburg, 1. Januar.
Geburten: 1. Maria, T. des
Kaufmanns Johann Reicke, 1. R. 14.
2. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
3. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
4. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
5. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
6. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
7. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
8. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
9. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
10. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.

Standesamt.
Regensburg, 1. Januar.
Geburten: 1. Maria, T. des
Kaufmanns Johann Reicke, 1. R. 14.
2. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
3. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
4. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
5. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
6. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
7. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
8. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
9. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
10. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.

Standesamt.
Regensburg, 1. Januar.
Geburten: 1. Maria, T. des
Kaufmanns Johann Reicke, 1. R. 14.
2. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
3. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
4. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
5. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
6. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
7. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
8. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
9. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
10. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.

12. Wilhelmine geb. Meyer, Ehefrau
des Material-Händlers Ferdinand Huber,
59 J. 10 M. 9 T.

Todesfall: Ein S. des Hilfsbau-
schreibers August Steinide.
Geburten: 1. Maria, T. des
Kaufmanns Johann Reicke, 1. R. 14.
2. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
3. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
4. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
5. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
6. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
7. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
8. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
9. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
10. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.

Todesfall: Ein S. des Hilfsbau-
schreibers August Steinide.
Geburten: 1. Maria, T. des
Kaufmanns Johann Reicke, 1. R. 14.
2. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
3. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
4. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
5. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
6. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
7. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
8. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
9. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
10. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.

Todesfall: Ein S. des Hilfsbau-
schreibers August Steinide.
Geburten: 1. Maria, T. des
Kaufmanns Johann Reicke, 1. R. 14.
2. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
3. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
4. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
5. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
6. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
7. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
8. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
9. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
10. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.

Todesfall: Ein S. des Hilfsbau-
schreibers August Steinide.
Geburten: 1. Maria, T. des
Kaufmanns Johann Reicke, 1. R. 14.
2. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
3. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
4. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
5. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
6. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
7. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
8. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
9. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
10. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.

Todesfall: Ein S. des Hilfsbau-
schreibers August Steinide.
Geburten: 1. Maria, T. des
Kaufmanns Johann Reicke, 1. R. 14.
2. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
3. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
4. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
5. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
6. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
7. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
8. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
9. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
10. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.

Todesfall: Ein S. des Hilfsbau-
schreibers August Steinide.
Geburten: 1. Maria, T. des
Kaufmanns Johann Reicke, 1. R. 14.
2. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
3. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
4. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
5. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
6. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
7. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
8. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
9. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
10. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.

Todesfall: Ein S. des Hilfsbau-
schreibers August Steinide.
Geburten: 1. Maria, T. des
Kaufmanns Johann Reicke, 1. R. 14.
2. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
3. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
4. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
5. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
6. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
7. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
8. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
9. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
10. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.

Todesfall: Ein S. des Hilfsbau-
schreibers August Steinide.
Geburten: 1. Maria, T. des
Kaufmanns Johann Reicke, 1. R. 14.
2. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
3. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
4. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
5. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
6. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
7. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
8. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
9. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.
10. Maria, T. des Kaufmanns
Johann Reicke, 1. R. 14.